MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Der Westfale

Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Bispinghof 12a. Fernruf 106 und 1426. Drahtanschrift: Tageszeitung, Münsterwestf. Berliner Schriftleitung: Berlin S. W. 61, Blücherstraße 7 II, Fernruf: Moritzplatz 4147.

Westfälische Handelszeitung. Einzelnummer 25 Pf.

Monats-Bezugspreis: Durch Boten frei in Haus gebracht oder durch die Post M. 5.—. — Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe einspaltig im örtlichen Verkehr 40 Pfg., Bank-, behördliche und auswärtige Anzeigen 50 Pfg., Reklamen 250 Pfg. — Bei Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Bei Konkursen oder gerichtlicher Eintreibung fällt Rabatt fort. — Erfüllungsort Münster i. W.

Nr. 59 | Münster i. W. Dienstag, den 1. März | Jahrgang 1921

Das verschleierte Bild von ... Angora

Die englische Presse will von einer Revision des Sèvres-Vertrages nichts wissen und verfährt bei dieser Taktik sehr geschickt. Sie behauptet, die Revision irgendeines Friedensvertrages, auch die des Sèvresvertrages, würde mit elementarer Notwendigkeit und mit mathematischer Sicherheit die Revision aller übrigen Verträge, den von Versailles, Neuilly, St. Germain und Trianon nach sich ziehen und die soeben geschaffene „Neuordnung" über den Haufen werden. Wir sind ganz derselben Ansicht, glauben aber prophezeien zu können, daß der Sèvres-Vertrag nichtsdestoweniger revidiert werden wird, und zwar in kurzer Zeit. — Die übrigen werden notgedrungen früher oder später folgen.

Sowohl England wie Frankreich hängen ihrer verbrecherischen Politik in Klein- und Mittelasien selbstverständlich ein christliches Mäntelchen um. England läßt durch Lloyd Georges, von Bibelsprüchen triefenden Mund erklären, das englische Reich könne es nicht länger und nicht wieder dulden, daß „christliche Länder unter dem Mohammedanismus zu seufzen" hätten. — Frankreich, die „älteste Tochter der Kirche", hat sich vom Heiligen Stuhl bereits das Monopol des Christenschutzes im Orient verleihen lassen. Schamloser und unverschämter ist nie mit dem Worte „Christentum" Schindluder getrieben worden, als von dem Weltvampyr England und dem Henker Germaniens, Frankreich.

Nun noch etwas über die Kräfteverhältnisse. Der Aktionsradius Kemal Paschas umfaßt Moskau, die Türkei, Persien, Afghanistan, Turkestan, einen Teil von Indien und einen Teil von China. Dieser Radius ist so ausgedehnt infolge des Bündnisses mit Sowjetrußland. Der bekannte Bolschewistenapostel Radek befindet sich augenblicklich in Angora. Man wird dieses türkisch-bolschewistische Bündnis nicht nach europäischen und auch nicht nach deutschen Begriffen beurteilen können. Es ist ein Zweckmäßigkeitsbündnis und für die beiden großen Feinde Englands, Moskau und Kemal Pascha, die einzig mögliche Form, zu verhindern, daß nicht auf dem Gebiete der bisher unbezwungenen Türkei, nämlich in Anatolien, eine neue südliche Operationsbasis des Ententekapitalismus und -imperialismus gegen Rußland und gegen Kemal Pascha inszeniert wird. — Ueber die Streitkräfte Kemal Paschas laufen die unsinnigsten Behauptungen herum. Wir stellen demgegenüber fest, daß Kemal Pascha nicht so töricht ist, den Engländern die Stärke seines Heeres zu verraten, fügen aber hinzu, daß Kemal noch vor ganz kurzer Zeit erklärt hat, daß nur die im Weltkrieg gesammelten militärischen und technischen Erfahrungen seiner damals Schulter an Schulter mit deutschen Streitkräften kämpfenden Truppen ihn in die Lage versetzt hätten, den von drei Seiten gegen ihn anrückenden Ententemilitarismus erfolgreich zu bekämpfen. —

Frankreich fordert die Revision des Sèvres-Vertrages, um England im nahen und mittleren Orient nicht zu stark werden zu lassen und ihm gegebenenfalls, wenn es mal wieder gegen Deutschland gehen sollte, durch Konzessionen im Osten seine Zustimmung zum gewaltsamen Vorgehen gegen Deutschland abzuringen. — England will den Statusquo Griechenlands anerkennen, wenn Griechenland der ihm von England aufgetragenen Mission — als Englands Vasall — treu bleibt. Die militärischen Sachverständigen werden darüber zu entscheiden haben, und nach ihrer Entscheidung wird und muß England sich richten. —

Die Quintessenz der Londoner Orientkonferenz ist: Die Entente verzichtet zum erstenmal auf das Diktat und läßt sich zu Kompromissen herbei. Zur Verzichtleistung auf das Diktat, das sie uns gegenüber noch anwenden kann, ist sie gezwungen worden einzig und allein durch die Gewalt der Waffen. Das muß festgehalten werden: nur der Waffengewalt hat sich die Entente vorläufig gebeugt. —

In wenigen Tagen werden wir an der Stelle stehen, an der heute die Vertreter Kemal Paschas stehen. An derselben Stelle, aber unter ganz anderen Bedingungen. Hinter Kemal Pascha steht ein Heer, stehen Kanonen und Maschinengewehre stehen, wie wir hinzufügen wollen, ohne militärische Geheimnisse zu verraten, auch Flugzeuge und Panzerwagen! Hinter Kemal Pascha steht die Macht, die Vorbedingung ist für jede erfolgreiche Verhandlung, „denn ohne Macht, ohne ein Heer", so sagte schon der alte Fritz, „sind Verhandlungen mit feindlichen Staaten wie Noten ohne Instrumente; man kann nichts damit anfangen." —

Hinter unseren Abgesandten steht keine militärische Macht. Wir haben keine solchen Argumente mehr, wie Kemal Pascha sie hat. Unser Volk ist noch nicht soweit wie das türkische! Die Behandlung, die uns in London widerfahren wird, wird sich auch nach außen hin wesentlich von der unterscheiden, die man den Kemalschen Gesandten zuteil werden läßt. Hinter unseren Abgesandten steht nur die moralische Macht des einstimmig ausgesprochenen „Wir wollen nicht!" Wir beten zu Gott, daß es dabei bleibe. — —

Aug. Abel.

* * *

„Rache an England"

Aegyptische Unruhe über Englands Härte

Paris, 27. Februar.

An der Universität in Kairo herrscht wegen der bevorstehenden Ankunft von Churchill in Aegypten große Aufregung. Dazu kommt, daß in der Geheimgesellschaft für „Rache an England" sich neuerdings schwere Unruhe geltend macht, da gestern die Strafen bekannt wurden, die endgültig über einzelne Mitglieder dieser Liga verhängt wurden. Sieben von ihnen wurden zum Tode verurteilt, ihre Strafe wurde jetzt jedoch in 15 Jahre Zuchthaus umgewandelt. Andere Strafen, die auf 20 Jahre Zuchthaus lauteten, wurden auf 12 Jahre herabgesetzt. Sie waren wegen der Aufdeckung eines Planes verhängt worden, den Sultan und die ägyptischen Minister zu ermorden. Infolgedessen scheint man in Aegypten entschlossen zu sein, Churchill vollständig zu boykottieren.

Ein Zwischenfall im Schloß Doorn.

* **Berlin,** 28. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der „Daily Mail wird aus Rotterdam gemeldet, daß zwei junge Deutsche im Garten von Doorn verhaftet worden sind. Sie erklärten, daß sie zu Fuß aus Deutschland herübergekommen sind, um den Exkaiser zu sprechen. Der eine war im Besitz eines Revolvers. Sie wurden über die Grenze abgeschoben.

Die deutschen Gegenvorschläge

Die deutschen Gegenvorschläge für die Londoner Verhandlungen sind bekanntlich am Samstag vormittag je zwei Vertrauensleuten der Reichstagsparteien vertraulich zur Kenntnis gebracht worden. Ueber die Einzelheiten der deutschen Gegenvorschläge ist daher nichts zu erfahren. Sicher ist nur, daß sie, darauf sollte man sich im deutschen Volke allgemein gefaßt machen, sehr weitgehende sein werden.

Inzwischen geht an Seine und Themse das Rätselraten über unsere Vorschläge weiter. So veröffentlichen z. B. die Londoner „Evening Standard" und die „Pall Mall Gazette and Globe" ausführliche Berichte zu diesem Gegenstand. Das erstere Blatt will von maßgebender Seite erfahren haben, daß Deutschland eine Wiederherstellungssumme von 150 Milliarden Goldmark, verteilt auf 30 Jahre, anbieten werde. Die Zahlung soll durch ein internationales Produktions- und Verkaufssyndikat erfolgen, das die Rohstoffe kontrollieren und die Verteilung der Produkte anordnen soll. Dieser Plan werde von Stinnes und Rathenau unterstützt. Die gleiche Ziffer nennt mit gleichen Bedingungen auch „Sunday Times" und glaubt auch, daß der deutsche Plan unter Ablehnung der 12 Prozent Ausfuhr ein Interesse der Alliierten an Deutschlands Industrie bezwecke.

* * *

* **London,** 27. Februar.

Nach dem „Observer" hat die Brüsseler Sachverständigenkonferenz den alliierten Regierungen einen zweiten, vom 20. Febr. datierten Bericht unterbreitet. Darin heißt es: Die wirtschaftliche Lage Deutschlands sei wahrscheinlich augenblicklich günstiger als die irgendeines anderen Staates Europas. Es werde schwer sein, zu beweisen, daß die Pariser Forderungen Deutschlands Leistungsfähigkeit übersteigen.

„New Statesman" schreibt, die Aussichten für einen Ausgleich seien nur sehr gering. Briand könne kaum einen Schritt nachgeben, ohne einer sicheren Niederlage in der französischen Kammer bei seiner Rückkehr gegenüberzustehen. Lloyd George sei der einzige führende Unterhändler, der freie Hand habe. Viel hänge davon ab, was er tue.

* **Chequers,** 27. Februar.

Der Sonderberichterstatter der Agence Havas meldet: Lloyd George und Briand benutzen die Gelegenheit zur Erörterung der großen Fragen, die auf der Konferenz zur Sprache kommen. Auf eine diesbezügliche Fage antwortete Lloyd George: „Wir sind auf alle Ereignisse gefaßt."

Wahrheiten, die man nicht gerne hört

Rom, 28. Februar. (Eig. Drahtb.)

Exministerpräsident Nitti verlacht in einem neuen Artikel „Illusion der Feinde Deutschlands" diejenigen, die Ersatz für sämtliche Kriegsschäden von Deutschland erwarten und auf Grund von allerlei Statestiken behaupten, Deutschland könne zahlen, obschon ein englisches Sprichwort gerade Statistiken als Gipfel der Lügen bezeichnet. Für Nitti ist ein Europa undenkbar, indem die Sieger große Heere und Flotten halten, während das entwaffnete Deutschland für sie arbeiten müsse. Das System, Deutschland in Waren zahlen zu lassen, und der zwölfprozentige Aufschlag auf den Export seien doppelt unsinnig und auch für die Sieger schädlich. Deutschland müsse zahlen, aber in wenigen Jahren und mit finanzieller Hilfe der Entente. Denn die Unterdrückung des Besiegten durch den Sieger ruiniere beide.

Der dem Ministerium Giolitti nahestende „Tempo" ist äußerst erregt über diesen Artikel Nittis, der unfreundlich gegenüber den Verbündeten und die „Arbeit eines oberflächlichen, mittelmäßigen Journalisten" sei.

Wir geben uns keiner Illusion über die Bedeutung hin, die zurzeit dem Vorgänger Giolittis in der Ministerpräsidentschaft Italiens zugesprochen werden darf. Augenblicklich kann Nitti keinen Einfluß auf die offizielle Politik des Landes ausüben, die nach Sforzas Auftreten und Taten in Paris nicht die Wege geht, die man von ihm erwartete, und die aus Rücksichten auf die Mittelmeer- und Orientprobleme einen Parallelkurs zu London-Paris bilden.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß die Kammerausschüsse für Finanz und Aeußeres in ihrem Vademecum für Sforzas Londoner Reise die Unterschrift unter den Pariser Pakt nicht als restlos im Interesse des Landes ansprechen. Es handelt sich aber vorweg nur um Differenzen über die Methode der deutschen Zahlungen. Von einem Zuviel in den Forderungen ist nicht die Rede. Eine Beschränkung in dieser Frage macht Italien offenbar abhängig von der Annullierung der interalliierten Schulden unter sich.

Die wachsende Mißstimmung gegen Lloyd George

London, 27. Februar.

In der Freitags-Unterhaussitzung entging die Regierung bei der Abstimmung über den Abänderungsvorschlag für das Amt für öffentliche Arbeiten nur mit knapper Not einer Niederlage. Sir MacLsan brachte einen Abänderungsvorschlag ein, den Voranschlag um 100 000 Pfund Sterling zu vermindern. Für das Amendement stimmten 78, dagegen 88. Das Ergebnis wurde mit lautem Beifall und mit dem Ruf „Zurücktreten" aufgenommen. „Daily Sketch" zufolge stimmten 73 Koalitionsmitglieder gegen die Regierung. Die Mehrheit davon waren Unionisten, darunter auch die beiden Cecils.

Die Blätter nehmen in Leitartikeln zu dem Abstimmungsergebnis Stellung. „Daily News" schreibt, es sei das erste offene Zeichen des auflösenden Einflusses, der in der Koalition an der Arbeit sei. „Times" dagegen meint, die Wichtigkeit dieses Verfalles dürfe nicht überschätzt werden.

Danzig

* **Paris,** 27. Februar.

Der Völkerbundsrat prüfte gestern das von der Stadt Danzig gestellte Verlangen, für Peru 50 000 Gewehre herstellen zu dürfen. Die Firma, um die es sich handle, habe damals dem Deutschen Reiche angehört, sei aber vorübergehend in den Besitz der Alliierten übergegangen. Der Völkerbundsrat lehnte das Verlangen der Freien Stadt Danzig ab. (Das Geschäft wollen offenbar die Alliierten selbst machen.) — Darauf beschäftigte sich der Rat mit gewissen Aenderungen der Verfassung der Freien Stadt Danzig. Nachdem der polnische Vertreter Askanazy und der ehemalige Danziger Oberkommissar ihre Auffassungen dargelegt hatten, wurde vom Generalsekretär des Völkerbundes ein Zusatzbericht gefordert, der vor Beendigung der Beratungen geprüft werden solle.

Großadmiral v. Tirpitz über unsere Zukunft

Berlin, 2. Februar.

Das am nächsten Sonnabend erscheinende Heft der „Grenzboten" wird den Wortlaut einer Rede veröffentlichen, die Großadmiral v. Tirpitz kürzlich in einem Hamburger Kreise gehalten hat. Der Großadmiral begründet damit zunächst des längeren seinen Glauben, daß von einer Dekadenz des deutschen Volkes nicht die Rede sein kann. Allerdings warnt er vor dem Gedanken, daß wir uns damit zufrieden geben, ein neues Weimar zu erstreben. Wenn wir nicht wieder stark werden, ist auch jeder weitere kulturelle Aufstieg unmöglich. Doch eine Reihe von Erscheinungen, insbesondere die mächtig aufsteigende nationale Welle unserer Jugend bestärkt Tirpitz in seiner hoffnungsvollen Auffassung. Das, was Tirpitz über die augenblickliche Gestaltung der äußeren Politik sagt, möchten wir hier unbeschadet unserer eigenen in einigen Einzelheiten vielleicht etwas abweichenden Anschauung, als höchst beachtliche Richtpunkte wiedergeben. Der Großadmiral führte aus:

„England hat tatsächlich zurzeit eine Oberherrschaft über ganz Europa erlangt. Auch Frankreich hat eine Vasallenstellung gegenüber England. Die nordafrikanischen Kolonien kann England jederzeit fassen und als Sparbüchse betrachten. Englands Herrschaft geht über Europa hinweg, umfaßt ganz Afrika, geht über Mesopotamien bis Indien und will noch mehr. Es ist nach seiner Art und seinem Aufbau einfach unersättlich: je mehr es bekommt, desto hungriger wird es. Dagegen steht, daß England gerade, um uns als Kriegstreiber und allgemeinen Störenfried hinstellen zu können, den Gedanken der Selbstbestimmung der Völker aufs stärkste propagiert hat. Was es in Wahrheit darunter versteht, sieht man am heutigen Irland. Wenn sich nun bei uns der Wille zum Neuaufbau stärkt und einstellt, dann ergibt sich ohne weiteres, daß wir nach den Staaten, die noch in der Entwicklung begriffen sind, also nach dem Osten zu, eine grundsätzliche Anlehnung suchen sollten. Wir müssen dabei natürlich immer die Verhältnisse berücksichtigen. Wann Rußland nach Niederwerfung des Bolschewismus als Staat wieder auftritt, kann man heute nicht sagen. Daß England uns alles mögliche dazwischensetzen und bei einem solchen Versuch die lokalen Interessen aufpeitschen wird, ist sicher. Aber in weitem Sinne betrachtet, wäre das Suchen nach Anlehnung im Osten und die Ablehnung Englands richtig. Aktuell steht dagegen, daß wir das blutige Eisen Frankreichs augenblicklich am stärksten spüren und auf die Dauer nicht ertragen können.

Daraus folgt die mögliche Notwendigkeit, gewisse Gnadengeschenke von England anzunehmen, falls England einen Wert auf uns als Abnehmer noch legt. Wir sollten die Hoffnung hierauf aber nicht zu hoch spannen, denn England braucht meines Erachtens weiter den Degen und das pathologische Sentiment Frankreichs zu anderen Zwecken. England pendelt hin und her zwischen Amerika und Japan; es hat Frankreich in der Hand und kann nicht wissen, wann es Frankreich wieder braucht. Die Rede, die Lord Derby neulich gehalten hat, ist charakteristisch. Das schließt aber nicht aus, daß wir im gegebenen Fall auch mit England zu gehen haben. Besser wäre jedenfalls, wir könnten uns an Amerika halten; ob das im Augenblick paßt, ist etwas anderes; ich spreche jetzt nur von dem Grundsätzlichen. Die Politik Wilsons darf man nicht gleichstellen mit Amerika selbst; da ist ein ganz wesentlicher Unterschied, den wir im Auge behalten müssen. Ich habe einige Fühlung mit hohen Staatsmännern in Japan gehabt und weiß, daß die Japaner sich darüber klar sind, mit Zulassung des Niederschlagens von Deutschland eine politische Dummheit begangen zu haben. Die Japaner haben auch nicht geglaubt, daß wir niedergeschlagen werden könnten. Heute, sagen sie: „Ja, wir möchten gern mit euch gehen. In eurer jetzigen Lage nützt uns das aber nichts, denn ihr seid keine Macht." Da haben die Japaner recht, denn unsere Flotte liegt auf dem Grunde von Scapa-Flow Bucht. Sie müssen sich jetzt also ebenfalls an England halten. Aber darüber machen sie sich keinerlei Illusionen, daß sie bei einem Konfliktsfall mit Amerika von England wahrscheinlich glatt im Stich gelassen werden.

Daß wir mit unseren Nachbaren, Holland, Schweden und der Schweiz möglichst gute wirtschaftliche Beziehungen schaffen müssen, versteht sich von selbst, von Deutsch-Oesterreich gar nicht zu sprechen. Hoffentlich kommt es von selbst zu uns, was das Gegebene wäre. Wir dürfen es nicht zu sehr drängen, aus verschiedenen Gründen. Wir müssen auch einen Strich machen unter den Krieg mit Italien. Es hat formal nicht Unrecht getan, denn die Bedingungen der Allianz sind 1914 von uns nicht innegehalten worden. Italien versteht aber, daß es uns in Zukunft brauchen kann. Bei unserem Verhalten zu diesem, wie überall bei den Beziehungen zu anderen Völkern ist allerdings erforderlich, daß wir Haltung und Würde bewahren, nicht nachlaufen!

Ich habe die außenpolitischen Fragen hier eigentlich nur angestrichen, um eine Grundlage zu haben für meine schon ausgesprochene Behauptung, daß wir uns mehr politischen Weitblick aneignen müssen, als es früher der Fall war. Ich weiß genau, daß das, was ich ihnen andeutungsweise über unsere Außenpolitik gesagt habe, gänzlich lückenhaft ist, und daß man an allen möglichen Stellen Gegengründe anführen kann. Ich habe diese Punkte eben auch nur berührt, um nachzuweisen, wie notwendig es ist, Leitsätze zu haben, und wie wir bisher alle, auch

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

der Reichstag, versagt haben, und welch unbedingtes Erfordernis es für unsere gebildete Schicht ist, sich in Zukunft dieser Materie anzunehmen. Wenn unsere gebildeten Schichten es erreicht haben, sich eine größere Weitsicht zu verschaffen, dann darf ich hoffen, daß in Verbindung mit denjenigen Gedanken, die zum Reichswirtschaftsrat geführt haben, ein Gegengewicht geschaffen werden wird, gegen die reine Majoritätsherrschaft, die wir augenblicklich haben und die, meiner persönlichen Ueberzeugung nach, jeder Kultur und jedem Volk den vollen Untergang bringen muß. Gelingt es, die Arbeitsgemeinschaft wieder herbeizuführen, gelingt es, den nationalen Sinn so zu wecken, daß das ganze Deutschtum eine Einheitsfront bildet nach Außen zu, so habe ich die Ueberzeugung, daß die Ketten, womit angelsächsischer Kapitalismus und die Räuber rings um uns herum den Deutschen gefesselt haben, zerbrechen werden wie Glas. Meine Herren! Die Weltentwicklung ist in den letzten Jahrzehnten in erstaunlichem Tempo vorwärts gegangen, und es war schwer, der Entwicklung zu folgen. Es steht auch nicht so aus, als ob dieses Tempo sich so furchtbar verlangsamen wird. Das Kaleidoskop dieser Entwicklung kann uns sehr leicht eine schönere Farbe bringen, eine Konjunktur schaffen, die günstig für Deutschland ist. Wir wissen es nicht. Deshalb ist keine Zeit zu verlieren. Es bietet sich uns nicht noch einmal die Gunst wie nach dem dreißigjährigen Kriege, daß ein paar Jahrhunderte für unsere Erneuerung auf dem Präsentierteller liegen. Wen wir in der nächsten Zeit nicht intensiv diese Richtung benutzen, die ich mich bemüht habe, anzudeuten, so bedeutet das das Ende des Deutschtums".

Oberschlesien

Bestimmungen über die Abstimmung

* Oppeln, 26. Februar.

Die Interalliierte Kommission hat heute Bestimmungen über die am 20. März stattfindende Abstimmung in Oberschlesien als Ergänzung zu dem am 31. Dezember v. J. veröffentlichten Wahlreglement herausgegeben. Darin heißt es u. a.:

Die Abstimmung findet am Sonntag, 20. März, für das gesamte oberschlesische Gebiet und für alle stimmberechtigten Kategorien statt. Der Passierschein gilt als Paß und muß vom paritätischen Ausschuß des Ortes beantragt werden, in dem abgestimmt wird. Die Passierscheine gelten gleichzeitig als Wahlkarten. Die Personen der Kategorien A und C erhalten den Passierschein von dem paritätischen Ausschuß ihres Abstimmungsortes. Die Personen der Kategorie D erhalten einen ähnlichen Passierschein, und diejenigen der Kategorie B erhalten denselben Passierschein, den aber der paritätische Ausschuß des Ortes, in dem sie eingetragen sind, ausstellt. Personen, deren Gesundheitszustand eine Begleitung erforderlich macht, können auch für den Begleiter einen Passierschein erhalten. Sämtliche Passierscheine brauchen nicht das Visum eines französischen Konsulats zu haben. Die Abstimmung erfolgt mit einem Stimmzettel aus weißem Papier mit schwarzem Druck. Die eine Kategorie trägt den Vermerk „Polska — Polen", die zweite Kategorie den Vermerk „Deutschland — Niemcy". Zettel, Umschläge und Urne werden von der Regierungskommission geliefert. Die Abstimmung dauert von früh 8 bis 8 Uhr abends. Nach Vorzeigen seiner Wahlkarte erhält der Stimmberechtigte einen Umschlag und zwei Wahlzettel. Er übergibt seine Wahlkarte dem Wahlbureau, das seine Wahlberechtigung feststellt. Darauf übergibt er den vorher in der Zelle gefüllten Umschlag der Wahlurne und erhält alsdann seine abgestempelte Wahlkarte zurück.

Ungültig sind 1. Stimmzettel, die nicht das vorschriftsmäßige Muster haben; 2. Stimmzettel mit Merkmalen, die eine Verletzung des Abstimmungsgeheimnisses bezwecken; 3. Stimmzettel mit Zusätzen oder Streichungen; 4. Stimmzettel ohne Aufdruck; 5. Stimmzettel, die ohne Umschlag gefunden wurden; 6. Stimmzettel in unvorschriftsmäßigen Umschlägen, en Jeder Umschlag darf nur einen Stimmzettel enthalten. Sind mehrere darin, aber von der gleichen Kategorie, so sind sie alle ungültig. Im Falle, daß über die Gültigkeit der Stimmzettel keine Einigkeit im Wahlbureau erzielt werden kann, gelten sämtliche Zettel als angefochten, wodurch ihre Berechnung ausgesetzt ist. Die Entscheidung liegt bei dem interalliierten Bureau. Das interalliierte Bureau prüft die Abstimmungshandlung, entscheidet über die strittigen Fälle und die angefochtenen Stimmzettel und stellt die endgültigen Ergebnisse der Abstimmung fest. Der Gesamtbericht des interalliierten Bureaus mit den Vorschlägen bezüglich der Gültigkeit der Abstimmungshandlung geht an die Regierungskommission. Die Regierungskommission entscheidet in letzter Instanz über die Gültigkeit und bestätigt das Ergebnis. Wo es angefochten wird findet an einem noch zu bestimmenden Tage ein zweiter Wahlgang statt.

Der Transport der Abstimmungsberechtigten

Die Eisenbahnverwaltung hat zur Sicherstellung der rechtzeitigen Beförderung der oberschlesischen Abstimmungsberechtigten umfangreiche Maßnahmen getroffen. So werden vom 8. März ab etwa 250 Sonderzüge aus allen Gegenden Deutschlands in das Abstimmungsgebiet gefahren. Von diesen Sonderzügen sollen allein 90 Züge in Schlesien selbst, 60 von Berlin ab und 35 von Westfalen aus verkehren. Jeder Sonderzug hat einen entsprechenden Gegenzug, so daß diejenigen Reisenden, die zuerst in das Abstimmungsgebiet befördert werden, auch zuerst wieder die Rückreise antreten können. Jeder Zug wird etwa 850 bis 1000 Reisende befördern. Trotz der hierdurch bedingten Länge der Züge wird für ausreichende Heizung derselben gesorgt werden. Auch für ausreichende Verpflegung während der Reise ist gesorgt.

Polens bezahlte Gönner

tu. Prag, 27. Februar.

Wie die „Tribuna" aus Warschau erfährt, ist eine polnische Sonderdelegation abgereist, um in Paris einen Vertrag über die Ausbeutung der ostgalizischen Naphthagebietes abzuschließen. Frankreich hat dem Gesuch der polnischen Regierung um ein größeres Darlehen nicht willfahren, nahm jedoch den neuen Vorschlag Polens an, nach dem das West- und Ostgebiet von Galizien in die Sphäre der französischen Interessen fällt. Aus dem Ergebnis der Ausbeutung erhält dann Polen von Frankreich wirtschaftliche und finanzielle Hilfe. Die Warschauer Regierung verpflichtet sich, ohne Zustimmung der französischen Regierung mit keinem Staat einen Vertrag auf Ausbeutung des galizischen Naphthareichtums abzuschließen. Sie verlangt demgegenüber von der französischen Regierung die Unterstützung der polnischen Ansprüche in Ostgalizien. Nach England und Italien sollen in den nächsten Tagen wirtschaftliche Sondermissionen abreisen, um dort enge Beziehungen mit den dortigen Industrie- und Finanzkreisen anzuknüpfen und diese Kreise für die polnischen Interessen in Oberschlesien zu gewinnen.

Die polnische Bedrohung

tu. Kattowitz, 27. Februar.

Wie bestimmt verlautet, ist der für unbestimmte Zeit beurlaubt gewesene Jahrgang 1901 der polnischen Armee wieder eingezogen worden. Die Mannschaften müssen sich in allernächster Zeit bei ihren Truppenteilen wieder einfinden. Die Ansammlung regulärer polnischer Truppen an der schlesischen Grenze dauert fort. Im Laufe der letzten Wochen sind zwei weitere Regimenter Infanterie aus dem Innern Polens eingetroffen und zwischen Bojanowow und Kotoschn einquartiert worden. Angesichts dieser andauernden Truppenverstärkungen verdichten sich auch jenseits der Grenze Gerüchte, die von einer Mitverwendung polnischer Truppen bei einer eventuellen Besetzung weiteren deutschen Gebiets durch den Verband wissen wollen. Die Telegraphen-Union ist in der Lage, mitzuteilen daß die Berliner Regierung den Vorgängen an der polnischen Grenze weitgehende Aufmerksamkeit widmet.

Ueberfüttert mit deutschen Kohlen

Brüssel, 28. Februar.

Die allgemeine Wirtschaftskrise in Belgien hat auch auf die Kohlenindustrie übergegriffen. Fortdauernd entlassen die Grubendirektionen Arbeiter. Der belgische Ministerpräsident hat dem Brüsseler Vertreter des „Petit Parisien" folgende bemerkenswerte Erklärung gegeben:

„Wir haben heute eine tatsächliche Kohlenkrise, die dazu zwingt, daß gewisse Betriebe ihre Produktion einschränken und ihre Arbeiter verabschieden. Eine der Ursachen dieser Krise ist die Ueberfülle deutscher Kohlen. Infolge der Ausführung des Friedensvertrages sind, wie paradox es auch klingen mag, wir mit deutschen Kohlen überlastet. Anderseits aber leiden wir an der Nichtausführung gewisser Bestimmungen, die die Deutschen besser respektieren könnten."

Bezeichnende Nachwahlen in Frankreich

Paris, 28. Februar.

Das Ergebnis der gestern getätigten Nachwahl in zwei Wahlkreisen Frankreichs ist eine Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten des nationalen Blocks und den beiden Kommunisten. Die Lister der bürgerlichen Parteien hatten ungefähr 37 000 Stimmen, die der Kommunisten rund 33 000 erzielt. Die rechtsstehenden Sozialisten erhielten 13 000, die dissidierenden Sozialisten 30 000. Bei der Nachwahl handelt es sich um die Ersatzwahl für den Präsidenten Millerand und einen verstorbenen sozialistischen Abgeordneten.

In Haut-Savon fand gestern die Nachwahl eines rechtsstehenden Abgeordneten statt. In der Stichwahl ging der Sitz dem nationalen Block verloren. Mit Hilfe der Sozialisten wurde der Radikale Dubois mit 29 616 gegen 24 418 Stimmen gewählt.

Poincarés Wünsche

Poincaré erklärte dem Berichterstatter des „Observer", es wäre in Frankreich kein Politiker mit imperialistischen und militaristischen Neigungen. Kein Volk sei so arbeitsam und friedlich wie das französische. (Das sagt mit Zynismus ausgerechnet Poincaré.) Das Wesentliche für Frankreich sei die Aufrechterhaltung der Entente cordiale und das gute Einverständnis der Alliierten, insbesondere die Freundschaft mit England. Poincaré glaubt daß man zu einer Einigung über sämtliche schwebenden Fragen kommen werde und daß es Briand gelingen werde eine Uebereinstimmung zu erzielen und zu positiven Beschlüssen hinsichtlich der Zwangsmaßnahmen zu gelangen. Ihre genaue Festlegung sei von größter Bedeutung, weil nur dadurch ihre Anwendung vermieden werden könne. Wenn Frankreich und England ihre Absicht offen bekanntgegeben, so werde es nicht notwendig sein, die Frage der Zwangsmaßnahmen praktisch durchzuführen. Ueber die Frage der Verwendung deutscher Arbeiter bei dem Wiederaufbau Nordfrankreichs sagte Poincaré: Falls genügend Garantien gegeben werden können daß gewisse Einschränkungen bestünden, wäre er damit einverstanden daß die Deutschen das notwendige Menschenmaterial zum Wiederaufbau stellen. Eine deutsche Kolonie in Nordfrankreich wäre jedoch unerträglich. Man dürfte den Einwohnern nicht den Eindruck einer neuen deutschen Invasion geben, aber in beschränktem Maße und in einzelnen Abteilungen wäre die deutsche Mitarbeit angenehm und wünschenswert.

Der entlarvte Völkerbund

Paris, 27. Februar.

Laut „Journal" erklärte Viviani, der zum Vorsitzenden des Rüstungsausschusses des Völkerbundes ernannt wurde, man dürfe zurzeit noch nicht an die Abrüstung denken. Man stehe einem Deutschland gegenüber, das nach wie vor immer noch „imperialistisch und reaktionär" (der alte Popanz) sei und sich den Vertragsverpflichtungen zu entziehen suche. Unter solchen Umständen abzurüsten, wäre eine tollkühne Unvorsichtigkeit. Der Völkerbund dürfe eine so aussichtslose Hoffnung nicht hegen, aber es sei logisch, daß er wenigstens den Versuch mache, eine Einschränkung der Rüstungen zu erreichen. Das sei eine sehr heikle und schwierige Aufgabe. Wenn eine Rüstungseinschränkung überhaupt möglich sei, so müsse sie von allen Ländern zu Wasser und zu Lande durchgeführt werden. Auf jeden Fall sei es von großer Bedeutung, zu wissen, daß überhaupt einmal ein ernsthafter Versuch unternommen werde, die militärischen Lasten herabzumindern.

Die Knechtung Deutschösterreichs

tu. Wien, 27. Februar.

Die Pariser Wiedergutmachungskommission hat, ohne die Ankunft und die Erklärung des nach Paris entsandten Vertreters der österreichischen Regierung abzuwarten, den Nachfolgestaaten und den Liquidatoren in der Angelegenheit des Goldschatzes der Oesterreichisch-Ungarischen Bank Recht gegeben und der österreichischen Regierung den Auftrag erteilt, sofort und unverzüglich den Anordnungen der Liquidatoren Folge zu leisten, den Nationalstaaten 65 Millionen Goldkronen aus dem Goldschatz der Bank auszuliefern und die Schlüssel des Goldtresors den Liquidatoren auszuhändigen.

Die österreichische Regierung hatte bei den Regierungen in Paris, London und Rom telegraphisch und schriftlich Einspruch gegen diese Auffassung der Wiedergutmachungskommission erhoben. Sollte der Oberste Rat wider Erwarten die Auffassung der Wiedergutmachungskommission teilen, so würde die österreichische Regierung an den Völkerbund appellieren.

Das Programm der 4. Internationale

Wien, 27. Februar.

In der gestrigen Sitzung der Internationalen Sozialistenkonferenz berichtete Grimm (Schweiz) über die in der Kommission vorgenommenen Aenderungen des Statuts der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Parteien und beantragte, das Statut in dieser Form zu genehmigen. Das Statut besagt: Unter dem Namen „Internationale Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Parteien" besteht eine Vereinigung solcher sozialistischen Parteien, die eine Verwirklichung des Sozialismus durch Eroberung der politischen und wirtschaftlichen Macht auf dem Wege des revolutionären Klassenkampfes erstreben. Die Arbeitsgemeinschaft ist nicht eine das gesamte revolutionäre Proletariat umfassende Internationale, wohl aber das Mittel für die Schaffung einer solchen. Die Arbeitsgemeinschaft hat die Aufgabe, die Herstellung einer Internationale zu fördern, die das gesamte revolutionäre Weltproletariat umfaßt. Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft können alle sozialistischen Parteien werden, die keinem der Parteiverbände angehören, die sich Zweite oder Dritte Internationale nennen, dieses Statut als für sich verbindlich anerkennen und die Beschlüsse der allgemeinen Konferenzen der Arbeitsgemeinschaft erfüllen.

Deutsches Reich

Der Streik in den Farbwerken-Leverkusen

Der in Leverkusen seit fast vier Wochen anhaltende Streik hat nicht lediglich eine örtliche Bedeutung, sondern betrifft die gesamte deutsche Wirtschaft in außerordentlichem Maße. Die Farbenfabriken sind lediglich herausgegriffen; man hofft bei ihnen zunächst einmal eine Bresche zu legen, um dann den Angriff weiter tragen zu können, gegen das Unternehmertum, gegen die „Gewerkschaftsbureaukratie", gegen die bestehende Ordnung überhaupt. Es handelt sich um den groß angelegten Versuch der Kommunisten und wesensverwandter Genossen, zur Herrschaft zu kommen. Gerade auch die eine Phase dieses Kampfes, der Angriff gegen die Gewerkschaftsbureaukratie, ist immer klarer zu erkennen. Zunächst hat man seit der Revolution auf dem Wege der Vereinbarungen die Industrie und überhaupt alle Arbeitgeber zu immer größeren Zugeständnissen veranlaßt. Dabei ist man fast überall bereits an der Grenze des Möglichen angelangt. Ein Ueberschreiten würde zum wirtschaftlichen Zusammenbruch führen. Auf seiten der Unternehmer hält man sich streng an die Abmachungen und führt sie auf dem in einem geordneten Staatswesen einzig möglichen Wege der Vertragstreue durch. Ergeben sich Meinungsverschiedenheiten, so wird der vorgesehene Instanzenweg beschritten — wiederum die einzig mögliche Methode. Bewußt setzen sich diese über Vertrag und Gesetz hinweg; mit Absicht brechen sie Tarif- und sonstige Abmachungen. Sie nutzen geschickt den Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus, wobei sie der Arbeitermasse ihr bewußt ungesetzliches, anarchistisches Vorgehen zu verbergen wissen. Sie peitschen die Massen mit der Frage vom Kapitalismus zu Streiks und zu Putschen auf, indem sie die nichtigsten Differenzen ausschlachten und als Ursache vorschieben, statt sie den vorhandenen Instanzen zuzuweisen. Darin liegt die ungeheure Gefahr für die gesamte Wirtschaft, für das ganze Staatswesen. Die Zertrümmerung von Recht und Ordnung, Vertragstreue und Vertrag bilden eine Vorbedingung für die Durchführung ihrer bolschewistischen Ideen. Solange sie das nicht erreicht haben, ist ihr Weg nicht frei, und darum hämmern sie bald hier bald dort. Jüngst war es Hamborn, jetzt ist Leverkusen an der Reihe und fast jeden Tag melden die Zeitungen weitere kommunistische Streiks und Putsche, jeden Tag können andere Industrien betroffen werden. Es liegt eben in der Sache. Durch die Bekämpfung der wirtschaftlichen Unternehmungen, die in diesen schweren Zeiten Deutschlands hauptsächliche Stütze sind, sucht man den Staat selbst und die bestehende Staatsordnung zu zerschlagen. Geschlossener zähester Widerstand ist da Staatspflicht, das kann nicht eindrücklich genug betont werden. In dieser Frage darf es keine Sonderinteressen, keine politischen und sonstigen Gegensätze geben.

•

tu. Köln, 28. Februar. (Telunion.)

Nachdem der Reichsschlichtungsausschuß den Spruch des Schlichtungsausschusses Köln bestätigt hat, haben die Streikenden in Leverkusen die Gewerkschaften ersucht, dahin zu wirken, daß sie die Arbeiten wieder aufnehmen können. Nach Verhandlungen mit den Werken wird aller Wahrscheinlichkeit nach am Donnerstag dieser Woche die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die Streikhetzer, die das Elend der vieltausendköpfigen Belegschaft verursachten, haben somit eine eklatante Niederlage erlitten.

Wie Sensationen gemacht werden

Berlin, 27. Februar.

Zu der „Vorwärts"-Meldung, daß kürzlich in der Diele des Weinhauses „Traube" ein Bankett von etwa 60 Industriellen unter dem Vorsitz von Ludendorff stattfand, wobei eingehend die Aussichten der Reaktion und Gegenrevolution erörtert worden seien, erfährt die „B. Z.", daß das vom „Vorwärts" erwähnte Essen eines der in jedem Winter stattfindenden gemeinsamen Essen der seit mehr als hundert Jahren bestehenden christlichen brandenburgischen Gesellschaft war. Ludendorff wohnte diesem als Gast zwar bei, doch sei die Gesellschaft vollkommen unpolitisch und verfolge ausschließlich gesellige Zwecke.

Gegenüber den Meldungen eines Münchener Blattes, wonach der Korvettenkapitän Erhardt an Stinnes mit dem Angebot herangetreten sei, die gegenwärtige Regierung zu stürzen, falls sie bei der Londoner Konferenz versage, und ihn zum Diktator ausrufen zu lassen, ein Plan, den Herr Stinnes als wahnwitzig bezeichnet und sofort abgelehnt habe, schreibt die „Deutsche Allg. Ztg.": Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß Stinnes den Kapitän Erhardt weder persönlich kennt, noch jemals in Verhandlungen mit ihm gestanden hat, und daß die Behauptung des Münchener Blattes in jeder Beziehung unwahr ist.

Die Umanerkennung der Rentenempfänger

wtb. Berlin, 27. Februar.

Die Durchführung des Reichsversorgungsgesetzes erfordert eine Umanerkennung der den Rentenempfängern nach dem bisherigen Gesetz zustehenden Renten. Hierzu ist die Mitwirkung der be-

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

treffenden Kriegsbeschädigten erforderlich. Ein großer Teil der Rentenempfänger hat den Aufenthalt gewechselt, ohne daß die Versorgungsbehörde Kenntnis davon erhalten hat, weil der An- und Abmeldezwang fortgefallen ist. Das führt zu einem langwierigen Schriftwechsel zwischen dem Versorgungsamt und Pensionsregelungsbehörde, der selbstverständlich die Arbeiten der Umanerkennung zum Nachteil des Rentenempfängers verzögern muß. Es liegt daher im Interesse des Kriegsbeschädigten, der aus dem Bereich seines bisher zuständigen Versorgungsamtes (früher Bezirkskommando) verzogen ist, dies unter Angabe des nunmehrigen Wohnsitzes mitzuteilen, damit das Versorgungsamt das Aktenmaterial dem jetzt zuständigen Versorgungsamt übersenden kann. Weiterhin liegt es im Interesse des Kriegsbeschädigten, sich die für die Umanerkennung erforderlichen Unterlagen rechtzeitig zu beschaffen, und zwar in der Hauptsache folgende Urkunden: Heirats- und Sterbeurkunde, falls die Frau verstorben ist. Geburtsurkunden der Kinder. Für die letzteren sind Bescheinigungen in abgekürzter Form zugelassen, die von den Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden. Die Geburtsscheine für die Kinder sind nicht beizubringen, wenn die Richtigkeit der Angaben des Beschädigten in den Spalten des Fragebogens amtlich bescheinigt wird. Wenn Familienstammbücher vorhanden sind, können diese beigefügt werden. Alle Urkunden werden zurückgegeben. Eine polizeiliche Bescheinigung, aus der zu erkennen ist, wie lange der Beschädigte an dem Orte wohnt, dient als Unterlage für die Festsetzung des Ortszulagen.

Wirtschaft, Horatio!

Als nach dem Waffenstillstand die Veräußerung des viele Milliarden betragenden Heeres- und Marinegutes begann, als zunächst die Truppenteile und Zentralstellen selbständig mit den Verkäufen begannen, erhoben sich warnende Stimmen, die mit vollem Recht in diesen wilden Verkäufen eine schwere Schädigung des finanziell zusammengebrochenen Reiches erblickten und die voraussagten, daß die Gilde der Schieber und Wucherer hier nie wiederkehrende Gelegenheiten finden würden, sich auf Kosten des Staates zu bereichern. Bei dem allgemeinen Durcheinander war es zunächst auch ganz unmöglich, die wüstesten Schiebereien zu verhindern. Erst die Schaffung des Reichsverwertungsamtes, die Aufstellung von Bestandslisten, brachte eine gewisse Ordnung in das Chaos. Leider aber hat es sich bei dem nun folgenden Verkaufssystem nicht verhindern lassen, daß zahllosen Durchstechereien Tür und Tor geöffnet wurde und daß eine gewisse Sorte von Kaufleuten auf Grund äußerlich durchaus legaler und kaum anfechtbarer Verträge märchenhafte Gewinne aus dem Staatsgut ziehen konnten.

Wie wir hören, wird demnächst im Parlament die Angelegenheit der Heeresgutverkäufe erörtert werden und bei dieser Gelegenheit dürften schwere Angriffe auf die in Frage kommenden Behörden erfolgen. In der Tat sind Mißstände zu verzeichnen, deren öffentliche Erörterung nur von Nutzen sein kann, denn die Werte, die sich noch heute im Besitz der Reichstreuhandgesellschaft befinden, repräsentieren Vermögen, die sogar im Haushalt des Reiches eine nicht unerhebliche Rolle spielen.

Es wäre vor allem zu wünschen, daß eine besondere, aus Juristen und kaufmännischen Sachverständigen zusammengesetzte Kommission die Verkäufe nachprüfte, die auf der Reichswerft in Wilhelmshaven abgeschlossen worden sind. Auf dieser Werft lagerten Werte, die mit Hunderten von Millionen nicht zu hoch beziffert sind. Die Verkäufe wurden bis zu einem gewissen Zeitpunkt durch die Werft selbst, dann durch die Abteilung Wilhelmshaven des Reichsverwertungsamtes mit der Wirtschaftsgemeinschaft G. m. b. H., Bremen, durch die sogenannte „Schnellverwertung" und auch durch das Reichsverwertungsamt Berlin getätigt. Die abgeschlossenen Verkäufe halten nach mancher Seite hin einer sorgfältigen Nachprüfung nicht stand. So ist es unverständlich, daß ein riesiger moderner Bagger an eine Firma, die ihn an das Ausland weiterverkaufte, zu einem so niedrigen Preise abgegeben wurde, daß, als die Behörden auf diese Angelegenheit aufmerksam gemacht wurden, die in Frage kommende Firma freiwillig eine Million nachbezahlte. Besonders kraß ist die Verschiebung der Jade-Netzsperre, die auf merkwürdige Art und Weise von ihrem Lagerplatz abtransportiert und später auf der Wilhelmshavener Werft verkauft wurde. Allein die Hebungskosten der Netzsperre betrugen 170000 Mark. Das gesamte Material aber brachte nur einen Erlös von 70000 Mark. Dabei ist zu beachten, daß es sich hier um gutes Schrotmaterial, Patentanker, Ketten, neue Stahltrossen usw. handelte.

Wie wenig kaufmännisch man bei den Verkäufen mit Werftmaterial vorging, zeigt ein Brief eines Kaufmannes H. N. Böhmer aus Hamburg an die Allgemeine Betriebsversorgung in Berlin, aus dem hervorgeht, daß mit dem ehemaligen Marinegut geradezu riesenhafte Gewinne erzielt wurden. Der Absender schreibt darin, daß mit der holländischen Regierung über den Ankauf von Doppeldeckern verhandelt worden ist. Dann heißt es wörtlich weiter:

„Betreffs der Stoffe kann ich Ihnen mitteilen, daß ich tatsächlich ganz annehmbare Gebote auf die Waren erhalten habe. Nur, wie ich Ihnen am Sonntag mitteilte, muß ich, um mit meinen Abnehmern Abschlüsse zu tätigen, über das von der Werft abzunehmende Quantum Leinen orientiert sein. Ich habe diesetwegen, wie ich Ihnen schon mitteilte, an Herrn Heuer geschrieben und hoffe jeden Tag auf entsprechenden Bescheid. Ich kann Ihnen jedenfalls die Versicherung geben, daß wir auf diese Artikel, auf Segel- und Fahnentuch ca. 400%, auf Leinewand und Bespanntuche ca. 300%, auf Flanell ca. 600 bis 800% und auf Segeltuch mindestens 100% aufschlagen können. Bei den vorrätigen Farben und Lacken ist der Verdienst weniger günstig und müßten wir, um zum Geschäft zu kommen, die Leute ganz erheblich im Preis herunterbringen. An der vorhandenen Putzwolle (Twist) ist ebenfalls mindestens 100 bis 200% zu verdienen.

gez. H. N. Böhmer."

Es wäre interessant zu erfahren, welche Mengen Textilwaren Herr Böhmer von der Werft gekauft hat und welche Summen dem Reich bei so günstigen Einkäufen verloren gegangen sind.

Bei einem anderen Geschäft auf der Werft Wilhelmshaven hat das Reich etwa 2 Millionen Mark verloren: Der Leiter der Rate 2 des Reichsverwertungsamtes Wilhelmshaven, Regierungsbaumeister Gravert, gründete zur Zeit, als er noch Beamter und im Dienst war, mit einem Kaufmann Weihrauch und dem Direktor Mulsow vom Verein Norddeutscher Eisengießereien am 15. Februar 1920 eine G. m. b. H. für technischen Bedarf. Diese Gesellschaft und andere Bekannte des Herrn Gravert erhielten dann auf Grund geschobener Freigabescheine 5 Waggons Packungsmateial für Schiffsmaschinen, wobei ihnen das Kilogramm Packungsmaterial zum Preise von 8 bis 14 Mark berechnet wurde. Nach den bisherigen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft verkaufte die Gesellschaft dasselbe Material zu Preisen von 45 bis 75 Mark pro Kilogramm weiter. Dabei wurde auch festgestellt, daß der Kaufmann Weihrauch durch einen ungetreuen Lagerverwalter der Wirtschaftsgemeinschaft Bremen mehrere tausend Kilogramm der zu treuen Händen für den Staat verwalteten Bestände gekauft und weiterveräußert hat. Gegen die genannten Personen schwebt beim Landgericht Oldenburg ein Verfahren, das weitere Kreise ziehen dürfte, da in diese Angelegenheit noch eine Anzahl Beamte verwickelt ist.

Das Reichswehrgesetz

* **Berlin,** 28. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der Wehrausschuß des Reichstages setzte heute die Beratung des Wehrgesetzes fort. Verschiedene Paragraphen erhielten grundlegende Aenderungen. Diese Paragraphen behandeln die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse des Soldaten.

Korrektur eines Schmachurteils.

* **Düsseldorf,** 28. Februar. (Eig. Drahtber.)

Nach einer Mitteilung des Staatskommissars für das besetzte Gebiet ist auf Befehl der interalliierten Kommission in Koblenz der Landrat von Neuß, Freiherr v. Lüningk, der vor einigen Wochen vom belgischen Kriegsgericht in Aachen zu acht Wochen Gefängnis verurteilt worden war, wieder aus der Haft entlassen worden. Die Ausweisung aus dem besetzten Gebiet soll voraussichtlich nicht erfolgen, so daß Freiherr v. Lüningk sein Amt als Landrat wieder übernimmt.

Abgabe der Elbtonnage

* **Halle,** 28. Februar. (Eig. Drahtber.)

Nach langen Verhandlungen wurde festgesetzt, daß die Elbkähne- und Schiffsbesitzer im ganzen 21 Elbfahrzeuge an die Entente abzuliefern haben. Als Entschädigung erhalten sie dreifache Friedenspreise. Die meisten der neuen deutschen Elbkähne sind für die Kanalverhältnisse in Frankreich zu groß. Im ganzen sollen 300 Elbkähne abgeliefert werden. Diese Verringerung der deutschen Elbkahnfahrt bedeutet eine schwere Schädigung der deutschen Binnenschiffahrt.

Der blinde Alarm

tu. **München,** 28. Februar.

General Ludendorf ersucht um folgende Erklärung: „Im Zusammenhang mit dem bekannten Alarmruf der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" und der Erklärung des Forstrats Escherich bringen Münchener Zeitungen aus Berlin die Nachricht, Kapitän Ehrhardt habe sich nicht nur an Herrn Stinnes, sondern auch an mich in Sachen eines Gutachtens gewandt. Herr Stinnes hat bereits die Tatsache als unwahr hingestellt. Ich erkläre gleichfalls, daß weder Kapitän Ehrhardt noch irgend ein anderer in der Angelegenheit an mich herangetreten ist, auf die sich jener Alarmruf und die Erklärung des Forstrates Escherich nur irgendwie beziehen könnte. Ich bedauere die Hereinziehung meines Namens, die nur allzu durchsichtige Zwecke verfolgt, und ich kann nur wünschen, daß Herr Stinnes und Herr Forstrat Escherich restlos Aufklärung geben. Ludendorff."

Ein Aufruf zur Tat

Das deutsche Volksabstimmungskommissariat für Oberschlesien erläßt einen Aufruf an die Oberschlesier, in dem es u. a. heißt:

Landsleute! Die Stunde der Entscheidung ist gekommen. In den Kampf ziehen laßt uns mit dem Rufe: Es lebe das einige und ungeteilte Oberschlesien. Der Pole schrie euch Lügen in die Ohren und mißhandelte eure Vernunft, um euch vergessen zu machen, daß ihr Augen besitzt. Seht die Schönheit unserer Heimat, seht die reichen Fluren und seht an den Straßen die Reihen der Frucht tragenden Bäume. Glaubt ihr, daß es in Polen so aussieht?

Polen führt Krieg. Der Krieg vernichtet. Wollt ihr wieder ins Feld und wollt ihr zu Polen? Es lebe die Treue! Wer für Deutschland stimmt, wählt den Frieden. Es lebe das Glück! Nach Deutschland fließt Honigstrom, dort liegt unser Glück. Alle Kräfte und Sinne zwingt es unter seine geheimnisvolle Gewalt und reißt es mit sich. Oberschlesien ist unsere Muttererde, Deutschland bleibt unser Vaterland. Jetzt muß es heißen: Reihen geschlossen, Farbe bekannt, alle Mann auf Posten, es geht um Sein oder Nichtsein. Die oberschlesische Heimat ruft:

Stimme für Deutschland!

Generalstreik in Polen?

* **Berlin,** 28. Februar. (Eig. Drahtber.)

Die „Rote Fahne" läßt sich aus Warschau drahten: Gestern wurde in den polnischen Gewerkschaften der Beschluß gefaßt, am 28. Februar und am 1. März in den Generalstreik zu treten, wenn die Regierung nicht vorher die Militarisierung der Eisenbahnen aufhebt. Im Notfall soll der Generalstreik verlängert werden.

Nach Meldungen von anderer Seite ist der Beschluß seitens der Gewerkschaften tatsächlich gefaßt worden, gleichzeitig wurde aber eine Vermittlungsaktion eingeleitet, die von Erfolg zu werden scheint.

Politische Tagesschau

Der Pfeffer-Prozeß. Der Prozeß gegen den ehemaligen Freikorpsführer Hauptmann v. Pfeffer gemäß Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. Mai 1920 wegen Gefährdung der Sicherheit der Republik findet nunmehr am 8. März, 10 Uhr vormittags, in aller Stille in Stargard in Hinterpommern statt. Das durch die Kommunistenprozesse bekannte Außerordentliche Berliner Gericht siedelt zu diesem Zwecke Anfang März mit allem nötigen Personal für einige Zeit nach Stargard über, wo ihm die Räume des dortigen Amtsgerichtes zur Verfügung gestellt sind. Hierdurch wird der störende Einfluß, den Straßen- und Tribünenpublikum in der Reichshauptstadt auf den Gang politischer Prozesse immer mehr auszuüben versuchen, wirksam unterbunden. Die linke Presse aller Schattierungen ist seit langer Zeit bemüht, dem Urteil des Gerichtes in gehässiger, aufreizender Weise vorzugreifen und die ganze Angelegenheit sinnlos aufzubauschen.

Vermischtes

Astronomische Zahlen

Lloyd George hat das Wort der „astronomischen Zahlen" geprägt. Daß die in Paris aufgestellten Forderungen an uns Deutsche wirklich bisher nur in der Astronomie vorgekommene Größen erreichen, beweisen folgende Berechnungen. Die von der Entente verlangten 226 Millionen Goldmark machen bei der gegenwärtigen Valuta 2,7 Billiarden Papiermark aus. Wollte Deutschland diese Summe mit lauter Hundertmarkscheinen bezahlen, so brauchte man dazu 27 Milliarden Hundertmarkscheine. Ein Hundertmarkschein von 1908 ist 15,8 Zentimeter lang. Würde man nun die 27 Milliarden Hundertmarkscheine aneinanderlegen, um unseren Gläubigern eine Brücke auf den Mond zu bauen, so könnte man mit dieser ungeheueren Anzahl von Zetteln elfmal den Mond mit der Mutter Erde verbinden. (Der Mond ist durchschnittlich 384 000 Kilometer von der Erde entfernt, die Aneinanderlegung der Scheine ergäbe eine Strecke von 4 266 000 Kilometern.) Ein anderer Vergleich: Um den Erdball könnte man am Aequator mit dieser Unmasse von deutschen Reichsbanknoten einen Etikettestreifen von 10 Meter Breite kleben.

Zu den 226 Milliarden Entschädigungssumme kommen zwölfeinhalb Prozent Ausfuhrzuschlag, womit sich der Betrag auf 270 Milliarden Goldmark erhöht. Könnten wir wirklich so viel Geld entbehren, so müßte eine Goldberg von zwölf Millionen einhundertundsechzigtausend Zentnern über den Vater Rhein gewälzt werden. (Ein 10-Markstück in Gold wiegt 4 Gramm!) Bei einer solchen „Goldverschiebung" per Eisenbahn wären 10 800 Eisenbahnwaggon von je 200 Zentnern Ladung nötig. Das bedeutet 216 riesige Güterzüge mit je 50 Waggon. Nur mit Hilfe derart drastischer Vergleiche ist es möglich, ein richtiges Bild und eine Vorstellung von den Pariser Forderungen zu gewinnen.

Politische Drahtungen

(Nach Schluß der Redaktion eingegangen)

Im Sonderzug Berlin–Ostende

Der zur Londoner Konferenz entsandte Sonderberichterstatter des Bureaus Europa-Preß meldet von der Fahrt:

Während des größten Teiles der Sonntagnachmittagsstunden fanden in dem Salonwagen des Reichsministers Dr. Simons, in dem sich auch die Herren Staatssekretär Lewald, Meinl von der bayerischen Regierung, General v. Seeckt und Herr v. Siemens befinden, Beratungen statt, deren Einzelheiten streng geheim gehalten werden. Das Geheimnis war um so leichter zu wahren, als der Wagen des Ministers von denen der übrigen Teilnehmer an der Fahrt durch den Speisewagen getrennt war und nur die nächsten Ratgeber und das Bureaupersonal Zutritt hatten. Bis zum letzten deutschen Aufenthaltsort Aachen, der um Mitternacht erreicht und um 2 Uhr nach Erledigung der Paßformalitäten, die in angenehmer Weise vor sich ging, verlassen wurde, verlief alles programmäßig und ohne Zwischenfall.

Für 10 Uhr vormittags ist die Ankunft in Ostende vorgesehen. Eine halbe Stunde später die Weiterfahrt nach Dover, das bei normalem Wetter um 2 Uhr erreicht werden wird. Nachmittags 4,45 Uhr soll die Gesellschaft auf dem Bahnhof Viktoria-Station eintreffen und sich in zwei Etagen des Savoye-Hotels einquartieren. Daß am Dienstag bereits die eigentliche Konferenz beginnt, erwartet niemand mehr. Man rechnet vielmehr mit einem Hinauszögern bis zum 5. März, da die Entente ein Interesse daran hat, sich über die Haltung der Vereinigten Staaten unter dem neuen Präsidenten einigermaßen Klarheit zu schaffen, zumal nach der energischen Tonart der amerikanischen Note über die Verteilung der Mandate die Situation für die führenden Ententestaatsmänner nicht nur unklar, sondern höchst unsicher geworden ist, wobei das Wort im Sinne internatinoalen Rechtes Unsicherheit auszulegen ist. Daß die Tonart und die äußere Haltung Briands und Lloyd Georges dadurch beeinflußt werden, glaubt man allerdings nicht, wohl aber die Taktik einer sorgfältig erwogenen und durch Kabinettsbeschluß gebilligten Haltung. Der Führer der deutschen Delegation braucht durch die Nachrichten aus Washington keine Aenderung seiner Dispositionen zu erwarten.

Der Verfasser des deutschen Gutachtens

Das Gutachten, auf das sich die Sachverständigen für die Londoner Verhandlungen geeinigt haben, soll von dem Direktor der Kruppwerke, Geheimrat Wiedfeldt, ausgearbeitet worden sein. Die Gegenvorschläge selbst sind nicht von Geheimrat Wiedfeldt, sondern beruhen auf einer gemeinsamen Arbeit der Sachverständigen mit den maßgebenden Ministerien. Selbstverständlich ist für London auch an einen Vertreter der Arbeiterschaft gedacht worden. Verhandlungen darüber wurden geführt und zum Abschluß gebracht. Es ist aber nicht richtig, daß ein besonderer Arbeiterführer dem Minister Dr. Simons in amtlicher Eigenschaft beigegeben wurde. Wie sich diese Vertretung gestalten wird, hängt von dem Gang der Londoner Verhandlungen ab.

Die Vorbesprechung von Cheoquers

tu. **Paris,** 28. Februar.

Zu den Vorbesprechungen im Chequers meldet „Echo de Paris" heute morgen aus London: Das erste Ergebnis der Unterhaltung von Sonntag war die Ernennung einer Kommission von Juristen und Finanzsachverständigen, die das Problem des Artikels 233 studieren wird und die unter Bezugnahme auf den bekannten Paragraph 18 des Anhanges 2 zum Abschnitt Wiedergutmachungen (auf den England vor einigen Monaten teilweise verzichtet hat) bestimmen wird, welcher Teil davon unter den gegenwärtigen Umständen verwirklicht werden soll. In dieser Kommission wird Frankreich durch Loucheur und Seydoux vertreten.

Die Aufgaben dieser Unterkommission leuchten deutlich aus einer anderen Pariser Meldung, die uns vorliegt, hervor, in der es heißt, daß bezüglich der Auslegung der Vertragsbestimmungen, daß Deutschland bis zum 1. Mai 1921 mitzuteilen sei, wie wieles zu zahlen habe (Artikel 232), die Verbündeten der Ansicht seien, daß dieser Paragraph einer neuen Auslegung bedürfe. Man werde ihn offiziell in der Weise interpretieren, daß man erklärt, Deutschland werde auf der Londoner Konferenz die zu zahlende Entschädigungssumme bekanntgegeben werden. Würde Deutschland sich weigern, diese Summe anzuerkennen, so brauche nur die Wiederherstellungskommission die bisher genannten Ziffern dem Friedensvertrag entsprechend in Goldmark auszurechnen, worauf mit der Verwirklichung der Zwangsmaßnahmen sofort begonnen werden könne. Da aber in dieser Frage keine vollkommene Einigung unter den Verbündeten bestehe, hatten sie die Einsetzung des oben genannten, aus wirtschaftspolitischen und juristischen Sachverständigen bestehenden Ausschusses beschlossen, der eine Auslegung des strittigen Paragraphen herbeiführen solle.

Die Mitarbeit der Sachverständigen

Paris, 28. Februar. (Eig. Drahtber.)

Die Pariser Morgenblätter wissen aus London zu berichten, daß in der Konferenz am Dienstag Lloyd George zu allererst dem deutschen Außenminister Dr. Simons das Wort erteilen werde und daß er ihn bitten wird, seine Vorschläge vorzubringen. Er habe die Absicht, dem Minister in einer Rede zu antworten. Seine Rede werde sich auf die Abmachungen vom 29. Januar beziehen. Ein Ausschuß von Sachverständigen werde unmittelbar darauf ernannt werden, um zu prüfen, wieweit die deutschen Gegenvorschläge gleichwertig und daher anwendbar seien. Diese Sachverständigenkommission wird am nächsten Freitag den alliierten Staatsmännern ihr Gutachten unterbreiten.

„Echo de Paris" schreibt: Wir wissen nicht, ob die deutschen Gegenvorschläge, wie sie in den englischen Blättern bereits angedeutet sind, authentisch sind. Wenn die Zahlen, die dort genannt werden, einigermaßen der Wahrheit entsprechen, so werden sie nach den französischen Sachverständigen 60 Prozent der in den Pariser Abmachungen vom 29. Januar geforderten Summe darstellen. Schließlich glauben wir, daß während der letzten Tage eine Abänderung der Abmachungen vom 29. Januar vorgeschlagen zu sein scheint. Die 42 Jahresleistungen sollen auf 30 verringert werden, ohne daß die Gesamtsumme der Zahlungen, die man von den Deutschen fordert, sich verringert. Dadurch würden die jährlichen Zahlungen durchschnittlich um 1300 Millionen Mark sich erhöhen.

Preßgesetzlich verantwortlich:
für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil der Hauptschriftleiter Heinrich Dieb; für die Rubrik „Westfälische Heimat" Peter Werland; für Anzeigen A. Grub, sämtlich in Münster.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Von der Warte des Buddenturmes.

In der Westfälischen Tageszeitung habe ich in der vergangenen Woche gelesen, daß die Sozialdemokraten im Hammer Stadtparlament die Entfernung der Hohenzollernbilder aus dem Stadtverordnetensitzungssaal verlangt haben. Ihr aus der Angst, überall das drohende Gespenst der Reaktion zu sehen, entsprungener Antrag ist von den wackeren bürgerlichen Hammer Stadtvätern geschlagen worden. Mir aber geht der Vorfall immer noch besorgniserregend durch den Kopf. Ich bilde mir ein, die Hammer Rote Garde auf dem Marsche nach Münster zu sehen, um hier ihr Vorhaben durchzudrücken. Selbst im Traume verfolgt mich schon diese Angst: Wachend, schlafend, immer dasselbe nebelhafte Bild von einer Bilderstürmerei. So auch jetzt wieder.

Von Süden her bewegt sich mit Hörnerklang, Trompetenschall und Paukenschlag ein Trüpplein, zieht zielbewußt durch die von allen Seiten neugierig herbeiströmende Masse, erreicht den Prinzipalmarkt und hält gerade vor unserem alten Rathause, vor dem ich zu stehen glaube. Mir ist es just so, als wenn der Aufzug mir gelte. Der Anführer der Rotte fixiert mich auch so scharf, sodaß mein Verdacht immer gefestigter wird. Nun hab ich noch vergessen zu bemerken, daß die Heldenschar sich um eine große rote Fahne versammelt hat, die ganz trauererbärmlich schlapp um ihren Stiel bammelt. Ein kleiner Knirps in Klapphosen trägt dazu ein weißes Schild, auf dem mit auffallenden blutroten Lettern prangt: „Bilderstürmergarde Hamm (Westf.)". Als ich das lese, ist es mir so, als wenn der Schlag mich träfe — Bilderstürmer? — Herrgott, die wollen wohl Revolution machen? — „Schon wieder eine", fragt neben mir ganz entsetzt ein altes Mütterchen. Nein, entgegne ich, die wollen bloß die Bilder stürmen. Ach, was wird da die Frau kreidebleich! An allen Gliedern fängt das Persönchen an zu zittern. „Da muß ich aber . . . schnell . . . nach Haus, unser Brautbild retten." Fort ist sie im Gedränge.

Wie die Roten wohl hierher gekommen sind, brumme ich mir halblaut in den Bart. Ein Bengel von Jungen meint spöttisch: „Natürlich mit der Ferngasleitung Radbod—Münster!" Ehe ich mich von meiner Ueberraschung erholen und dem Naseweis eine runterlangen kann, hat er das Hasenpanier ergriffen. Nun stellt sich der Anführer der roten Armee breitspurig würdevoll vor seine Anhänger hin, fuchtelt mit beiden Armen in der Luft herum, was die große Geste bedeuten soll und hält eine Rede. Schade, daß meine Ohren nachlassen, denn so entgeht mir vieles. Ich höre nur Bruchstücke: „Ahnengalerie der Hohenzollern entfernen — Deutschland eine Republik, keine Monarchie — die Monarchie zu Ende, kein Grund, die Hohenzollernbilder auszustellen — auf den Redner machten die Bilder gar keinen Eindruck — Was in Hamm am Donnerstag nicht erreicht worden sei, wolle man in Münster um jeden Preis—".

Donnerwetter, das kann ja heiter werden, das sind ja ganz schlimme Genossen. Ich lege die Hände an die Ohren, um besser zu verstehen, vernehme aber nur ein wildes Indianergebrüll: „Fort mit den Bildern, es lebe die Republik!" Dann stürmt die Bande in den Sitzungssaal und demoliert und schlägt aller kurz und klein. Aber nur keine Kaiserbilder, denn es sind gar keine da. Natürlich wird auch das Gemälde vom Friedensschluß 1648 in Trümmer geschlagen, denn wer weiß, unter diesen alten Herrschaften sind gewiß auch Reaktionäre gewesen. Wenn schon — denn schon.

Dann zog die Horde mit klingendem Spiel weiter zur Universität, um auch dort in der Aula die Hohenzollernbilder zu zertrümmern. Ich kann nicht verraten, wohin die Hammenser, die in der Zeit reichlich Zuwachs durch die hiesigen Genossen erhalten hatten, noch bilderstürmend marschiert sind. Ich bin schleunigst nach meinem Turmstübchen gelaufen, habe mich mit einem derben Eichenknüppel bewaffnet, um meine Kaiserbilder, die die Wände meines Zimmers schmücken, auf Leben und Tod zu verteidigen. Die Bilderstürmer sind nicht gekommen, ich habe auch nichts mehr von ihnen gehört. Aber ich sitze und harre noch jetzt in Abwehrstellung.

Ein Glück ist es, daß ich in meine Bude reingekommen bin, und daß es mir nicht so gegangen ist, wie Philipp dem Spitzbärtigen und seiner Oberbürgermeisterin. Scheidemann fand nämlich am Abend vor der Wahl, als er noch einmal seine Schäfchen fürsorglich gestärkt, neue aber nicht gewonnen hatte, seine Wohnung in Kiel vollkommen verbarrikadiert und vernagelt vor, sodaß er in einem Gasthaus Unterkunft suchen mußte. Da Philipp gut schimpfen kann, so werden seine Tobsuchtsausbrüche und Flüche auf die ungezogenen kommunistischen Buben (oder wie seine Presse sagt: Jünglinge mit sowjetsterngeschmückter Brust) nicht gerade höflich gewesen sein. Na, Philipp, ärgere dich nicht, das passiert häufig auch anderen Menschen. Wenn ich mir mal einen Rausch angetrunken habe, kommt mir auch mein Buddenturm ganz vernagelt und verbarrikadiert vor. Das ist noch nicht so schlimm, als wenn sie unserem „Kaiser von Wilhelmshöhe" mit roter Oelfarbe überall an seinem Hause die Worte: „Wählt Kommunisten!" gepinselt hätten. Das konnte auch nur in unserem Münsterländischen Städtchen Ahlen geschehen. Dort bemalte man in skandalöser Weise sogar die Kirchentüren und die Kruzifixe an den Straßen. das ist eine Handlungsweise, die mit den sonst üblichen Strafen nicht gesühnt werden kann.

Sonst ist ja in Münster die Wahl am vorigen Sonntag ziemlich ruhig und ungestört vor sich gegangen. Ueberfälle von Seiten der Linksradikalen auf die Lokale und Wahlvorsteher sind nicht vorgekommen. Die Stadt hatte ja auch all den Herren, die ihr Amt mit Pflichteifer treu erfüllt haben, einen Schutzmann beigegeben. Das „treu" muß ich doch mit einer Einschränkung aussprechen. Als Beweis diene folgendes Episödchen, das mir ein Bekannter erzählte, der im Stadthause zugegen war, als die Wahlvorsteher ihre Resultate brachten. Kommt da auch einer in später Nachtstunde fluchend und polternd und wirft seine Sachen, Listen, Zettel, krachend auf den Tisch und schreit: „Muß man die Brocken selbst heranschleppen? Das ist das letztemal gewesen!" Die Wahlvorsteher hatten ja durch die Doppelwahl gerade keine angenehme Arbeit. Aber ihr Posten ist doch ein Ehrenamt, das, mit Gewissenhaftigkeit ausgefüllt zu werden, würdig ist. Jener sonderbare Kauz scheint nur eine Ausnahme gewesen zu sein. Der letzte Vorsteher war immerhin etwas gemütlicher. Er putzte sich den Schweiß von der Stirn und sagte treuherzig: „Mich kriegen sie nicht mehr dazu!" Aber ich weiß, daß dieser Herr auch beim nächstenmal sein Ehrenamt treu verwalten wird.

Die Hochflut der Politik ist ja nun Gott sei Dank ein wenig vorbei. Eine allgemeine Versammlungsmüdigkeit ist eingetreten. Der Bürger glaubt, seine Pflicht getan zu haben, der legt sich wieder aufs Ohr, um selig in den Armen der sozialistischen Gouvernante weiterzuduseln. Hoffentlich lernt aber der deutsche Bürger doch noch von ihr, daß nur der Wache vom Glück begünstigt und seine Existenz retten kann.

Aber jetzt muß ich doch mal schleunigst nachsehen, wo die Bilderstürmer geblieben sind, damit mir die nicht zu plötzlich auf den Leib rücken.

Der Buddemann.

Kluge Kaufleute

sollten nicht verfehlen, meine am **Montag** begonnene **Organisations-Ausstellung** zu besichtigen.
Alle modernen, zeitsparenden **Büromaschinen** werden durch Spezialvertreter vorgeführt. In der **Organisations-Abteilung** werden für jeden Betrieb besondere Vorschläge auf Wunsch ausgearbeitet.

Heinrich Buschmann
Büro-Einrichtungsgeschäft ◆ Drubbel 17—18

Münster in Westfalen, Festsaal Schützenhof.
Die große deutsche Volkspassion
(Das alte Oberammergauer Passionsspiel)
unter persönlicher Leitung und Mitwirkung der rühmlichst bekannten Christus- und Judasdarsteller Adolf und Georg Faßnacht aus Bayern, sowie Mitwirkung hervorragender Passionsdarsteller.
400 Mitwirkende! Massenchöre! — Auf eigens dazu erbauter großer Festspielbühne. — 400 Mitwirkende! Orgelbegleitung!
Sologesänge: Direktor Adolf Faßnacht, Oratoriensänger (Tenor).
Spieltage: 6.—20. März 1921 jeden Abend 7½ Uhr, außerdem am 6., 9., 12., 13., 16., 19. und 20. März 1921 auch nachmittags 2½ Uhr.
Preise der Plätze: 6.—, 8.—, 10.—, 15.—, 20.—, 25.—, und 30.— Mark ausschließlich der Städt. Billetsteuer.
Vorverkauf der Eintrittskarten im Zigarrenhaus W. Fincke, Drubbel 20 und Hammerstraße 63. Kasseneröffnung eine Stunde vor Beginn der Festspiele. Nach Schluß der Nachmittagsvorstellungen Anschluß der Züge nach allen Richtungen.
Geschäftsstelle der Volkspassion Schützenhofsaal Münster i. Westf.

Stadt-Theater
Münster i. W.
Dienstag, den 1. März, Abends 7½ Uhr:
Musikantenmädel.
Gelbe Stammsitzkarten!
Operette in drei Akten von Bernh. Buchbinder.
Musik von Georg Jarno.

Musik-Verein
Münster i. W.
Stadthalle.
Sonnabend, d. 5. März, abends 7 Uhr:
8. Vereins-Konzert
Marienleben
Oratorium für Sopran und Bariton, Solo, Chor und Orchester von August von Othegraven.
Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.
Oeffentliche Hauptprobe
am Abend vorher, Anfang 7 Uhr.

Kunstspielpianos
mit handgespielten Künstler-Notenrollen, für vornehmen Privathaushalt. Vorführung bereitwilligst
A. Festing :: Münster i. W.
Pianomagazin. — Ludgeristraße 9

An- u. Verkauf von gebrauchten **Möbeln**
Möbelhandlung **Theodor Schöppner,**
Telefon 1769. Katthagen 8—9.

Schauburg
Heute neues Programm!
Der zweite Basch-Freund-Film 1920/21
Hannerl und ihre Liebhaber
Die Tragödie eines Wienermadel in in 5 Bildern von Max Jungk und Julius Urgiss
Regie: Felix Basch
Grete Freund, Felix Basch, Ilka Grüning, Ernst Deutsch, Rosa Valetti, Wilhelm Diegelmann spielen die Hauptrollen.
Felix Basch übertrug die Rolle des „Hannerl" der erfolgreichen Operettensoubrette Grete Freund und sie erwies sich für die Rolle ganz besonders geeignet; man sieht ihr die Freude und Begeisterung an, daß sie eine Rolle hat, die sie fesselt und deren Wiedergabe ihr besonders liegt.
Die neueste Schöpfung des „Erelka"-Konzerns:
Der Kopf des Gonzalez
Tragödie in 5 Akten von Karl Figdor.
Eine Glanzleistung ersten Ranges bieten in diesem Film Fritz Greiner und Else Bodenheim. Der Schauplatz der abenteuerlichen Handlung ist der südamerikanische Staat Guadalajara.
Ferner:
Der humoristische Teil.

RT
ROLANDTHEATER
Spielplan von Dienstag bis Donnerstag einschließl.:
Fasching
Schauspiel in 5 Akten nach dem Roman von Paul Oscar Höcker.
In den Hauptrollen:
Lya Mara, Johannes Riemann, und Heinrich Peer.
Der viel und gern gelesene Ullstein-Roman ist stilgerecht verfilmt worden. Die gefeierte Tänzerin Lya Mara findet in der Rolle der Lori das geeignete Betätigungsfeld, um ihr großes Talent erstrahlen zu lassen.
Der Meisterschuß
Detektivfilm in 4 Akten.
Die spannende Lebensgeschichte einer Kunstschützin. Heinrich Peer in der dankbaren Rolle des Detektivs, der die Braut heimführt.
Ferner das glänzende Lustspiel in 3 Akten
Der Club der Weiberfeinde
in dem man aus dem Lachen nicht herauskommt
sowie die neuesten Ereignisse aus aller Welt in der
Messterwoche.
Beginn: 3, 5½ und 8 Uhr nachmittags.
Die vorzügliche Kapelle unter Leitung des Komponisten und Dirigenten Bruno Lüling.

Zum 1. März d. J.
älteres Mädchen
welches Küche u. Haushalt versteht, gegen hohen Lohn gesucht.
K. Menning,
Herne, Binckstr.

Gesenkschmiedestücke aller Art
Besonderheit:
Spannschlösser
Ernst Löwen, Milspe i. W.

?? Wer ?? verkauft
Wir suchen verkäufliche
Häuser, Villen,
mit und ohne Geschäft, Pensionshäuser, Gasthöfe, Hotels, Fabriken, Ziegeleien, Mühlen, Güter, Landwirtschaften usw.
zwecks Unterbreitung an vorgem. Käufer. Angeb. erbitten nur von Besitzern
C. H. Hülsse & Co., Hannover.

Tapeten Linoleum Teppiche Vorlagen Läufer Wachstuch Wandspannstoff-Leisten Fensterdichter und sämtl. Artikel für Fußbodenpflege
empfehlen
Schwarze & Wegmann
Spezialgeschäft Ludgeristr. 7 Ecke Marienengasse

Umpressen und Umnähen von Sommer-Hüten
übernehme schon jetzt. / Erstklassige Ausführung. / Schnellste Lieferzeit. / Chicke moderne Formen.
Aug. Horstmann
Inh.: Frau A. Krieter
Warendorferstraße 113.
Fernsprecher 1982.

Büro-Räume
mindestens drei,
zum 1. April oder später, möglichst im Zentrum der Stadt,
zu mieten gesucht.
Angeb. unter 506 an die Geschäftsst. d. Bl.

Halten uns zur Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicher-Arbeiten bestens empfohlen.
Ed. Bolle u. Söhne
Münster i. W.
Rogelerstr. 4. Telephon 1184

Homöopathische Behandlung
aller Krankheiten. 25jährige Erfahrung. Glänzende Heilerfolge bei Epilepsie (Fallsucht), Bleichsucht, Wassersucht, Flechten und sonstigen Hautkrankheiten, Frauenleiden, Magen- und Darmleiden usw.
Behandlung von 8½—12 u. 3—7 Uhr
Münster i. W., Theissingstr. 3, parterre
Telephon 3061.

Kleesamen
6 Zentner
sofort zu verkaufen.
Offerten unter 497 an die Westfäl. Tageszeitung.

Schlackensteine
im deutschen Normalformate den besten Ziegelsteinen erster Klasse vollkommen gleichwertig, liefert sofort
Heinrich Dallhoff,
Hiltrup Telefon 2

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Münster, 1. März 1921

Westfälische Heimat

Beilage der „Westfälischen Tageszeitung"

Westfalens Hauptstadt.

Münster, den 1. März

Aus dem Stadtarchiv.

Dem Vortrage des Stadtarchivars Dr. Schulte über die Geschichte, den Inhalt und die Bedeutung des städtischen Archivs entnehmen wir folgende Ausführungen über die Frage, ob die Wiedertäufer das Stadtarchiv Münster vernichtet haben:

Als das städtische Archiv im Mittelalter noch nicht den Charakter eines historischen Archivs hatte, sondern für die laufenden Geschäfte der damaligen Stadtverwaltung die Registratur bildete, hatte der Rat es im Rathause in der Ratskammer, seinem Sitzungssaal, und auf der Kanzlei untergebracht, wo die Urkunden, Bücher und Akten ständig zur Hand waren. Die 22 Schränkchen in der nördlichen Schmalwand des Friedenssaales hinter dem Richtertisch bargen lange Zeit die städtischen Archivalien. Die Raserei der Wiedertäufer habe — so liest man in der historischen Literatur und so hört man von der mündlichen Ueberlieferung — das damalige Stadtarchiv vernichtet, sodaß wir heute keine Schriftstücke vor der Wiedertäuferzeit mehr hätten. Diese Darstellung stützt sich auf die Schilderungen und Bekenntnisse mehrerer Wiedertäufer, darunter auch Jans von Leiden, Krechtings und Knipperdollings; die Wiedertäufer hätten ihre Bücher und Urkunden auf den Domhof bringen müssen, wo sie mit den Büchern aus den Kirchen und Klöstern verbrannt worden seien; ebenso seien aus der Ratskammer und der Schreverie alle Briefe, Stadtrechte, Register und Bücher vor das Rathaus geschafft und dort verbrannt; das Feuer habe 8 Tage gedauert.

Und doch ist diese vielfach bezeugte Darstellung unrichtig, wie der Bestand des Stadtarchivs beweist. Wir besitzen nämlich aus der Zeit vor der angeblichen vollständigen Vernichtung des Archivs über 1000 Urkunden und über 100 geschriebene Bücher, darunter nicht weniger als 33 Kaiserurkunden und 5 Papsturkunden, Archivalien aus allen Abteilungen, über Stadtrecht, Gericht, Polizei, Steuern, städtisches Vermögen, Stadtschulden, über Hanse- und Städtebündnisse, Handel, Gewerbe und Zünfte, über Kirchen, Schulen, Klöster und Stiftungen, über Landes- und Reichssachen.

Diese der Literatur bisher noch unbekannte Tatsache ist zweifelsfrei noch nicht gedeutet. An eine rechtzeitige Verschickung des Stadtarchivs, im Ganzen oder in Teilen, ist nicht zu denken; dafür war der Uebergang des Stadtregiments an die Neuerer zu schnell, die Preisgabe der Stadt durch die Altgläubigen zu fluchtartig erfolgt; zudem ist von einer solchen Rettung in den vielen Quellen über die Wiedertäuferzeit nirgends die Rede, wohl aber von der Vernichtung.

Wenn es sich bei den vorwiedertäuferischen Archivalien um die Registratur irgend einer Armenstiftung, etwa die des Magdalenen-Hospitals, handeln würde, könnte man annehmen, daß ihr ein günstigeres Geschick beschieden gewesen sei, als den Akten der Lamberti-Elende, von der wir aus dem Stadtarchiv wissen, daß sie bei der Flucht der Provisoren in der Stadt zurückgelassen und dort verkommen sind bis auf die noch vorhandene Stiftungsurkunde, die man bei der Eroberung der Stadt im Hause des Wiedertäufers Hermann Krampe wiedergefunden hat. Tatsächlich sind aber, wie erwähnt, Archivalien über alle städtischen Angelegenheiten vorhanden und zwar gerade solche, die den wiedertäuferischen Ideen von der Beseitigung des Kapitalismus, des Christentums, der kaiserlichen, päpstlichen und bischöflichen Macht, der Wirtschaftsform und der Gesellschaftsordnung direkt widersprechen und daher von den kommunistischen Führern besonders gehaßt und verfolgt worden sind. Es muß vor allem auffallen, daß wir von den wiederholt ausdrücklich als vernichtet bezeichneten Privilegien und Rechten noch neun Urkunden und sechs Handschriften besitzen.

Die von Gresbeck bezeugte Tatsache, daß einige Bürger trotz des Verbotes ihre Urkunden und Bücher zu Hause behalten hätten, wird durch den vor längeren Jahren erfolgten Fund einer Urkunde des Jahres 1369 auf dem Boden eines Hauses der Bergstraße bewiesen. Dieses und die eben mitgeteilte Tatsache, daß sich der Wiedertäufer Hermann Krampe aus der Lamberti-Elende die Stiftungsurkunde mit nach Hause genommen hat, sowie ferner die Nachricht bei Kerssenbrock, daß Bücherreste in den Gassen herumgelegen hätten, stützen meine Behauptung, daß entweder die Ausräumung der Ratskammer und der Schreverie nicht so genau vorgenommen oder daß die restlose Verbrennung vor dem Rathause nicht so scharf überwacht worden ist, sodaß sich mancher laue Kommunist im Dunkel oder im Gedränge das bauschige Wams voll hübscher Pergamente gesteckt und sich daheim an den verfehmten Zeugen kapitalistischer, klerikaler und imperialistischer Weltordnung ergötzt hat; das sind Dinge, die wir Zeitgenossen der gegensätzlichsten Staats- und Gesellschaftsformen jetzt eher für möglich halten können, als noch vor wenigen Jahren, wie wir wohl alle auch ein besseres Verständnis für die Wiedertäuferbewegung gewonnen haben.

---

t **Von der Universität.** Das neue Vorlesungsverzeichnis der Westfälischen Wilhelms-Universität für das Sommerhalbjahr 1921 ist soeben im Drucke erschienen und zum Preise von 1 Mark das Stück bei dem Oberpedell der Universität zu haben. Nach diesem Verzeichnis läuft die Immatriculationsfrist vom 15. April bis einschl. 6. Mai. Der Beginn aller Vorlesungen und Uebungen ist auf Dienstag, den 26. April 1921 festgesetzt.

Außer den fachwissenschaftlichen Vorlesungen sind unter besonderen Abschnitten aufgeführt: Vorlesungen über Landwirtschaft, solche für Hörer aller Fakultäten, Vorlesungen über Auslandskunde, über Zeitungswesen und über öffentliche Ausdruckskunst.

Unter den Vorlesungen über Landwirtschaft sind nachstehende aufgeführt: 1. Naturwissenschaften: Allgemeine und anorganische Experimentalchemie, Prof. Schenk. Experimentalphysik (Mechanik, Akustik, Wärme), Prof. G. Schmidt. Allgemeine Botanik (für Naturwissenschaftler, Pharmazeuten, Mediziner, Landwirte), Prof. Benecke. Mikroskopisch-botanisch Uebungen, Prof. Benecke und Prof. Heilbronn. Angewandte Erblichkeitsforschung und Züchtungslehre, Prof. Heilbronn. Allgemeine Zoologie (vergleichende Anatomie, vergleichende Physiologie, Entwickelungsgeschichte, Biologie; für Mediziner, Naturwissenschaftler und Landwirte), Prof. Stempell. Makroskopisch-zoologisches Praktikum (für Mediziner, Naturwissenschaftler und Landwirte), Prof. Stempell. Allgemeine Geologie, Prof. Wegner. Geologische Uebungen 1, Prof. Wegner. Botanische Exkursionen, Prof. Benecke, Prof. Tobler und Prof. Heilbronn. Zoologische Exkursionen und Demonstrationen, Prof. Stempell, Dr. Koch und Dr. Wundsch. Dazu die Praktika bei den naturwissenschaftlichen Fächern. 2. Fachwissenschaft: Landwirtschaftliche Betriebslehre 1: Die Betriebsgrundlagen, Dozent Oekonomierat Dr. Gerland. Landwirtschaftliche Meliorationen 1: Grundlehren der Kulturtechnik, Prof. Schewior. 3. Staatswissenschaften: Nationalökonomie 1, Prof. Terhalle. Proseminar: Einführung in die Wirtschaftspolitik, wirtschaftliche Tagesfragen, Prof. Terhalle. 4. Spezialfächer: Landwirtschaftliche Taxationslehre, Prof. Schewior. Praktische Geometrie 1, für Landwirte, mit Uebungen, Prof. Schewior. Die Insekten und ihre Bedeutung für das Wirtschaftsleben 1 (für Biologen und Landwirte), Dr. Koch. Die Bewirtschaftung des Waldes, Dozent Forstrat Baumgarten. Forstliche Exkursionen, nach Uebereinkunft. Dozent Forstrat Baumgarten. Pflanzengeographie, Prof. Benecke. Fütterungslehre, Prof. Bömer. Nahrungsmittelschemie 11, Prof. Bömer. Reichsverfassung Art. 155: Die Bodenreform als Grundrecht des deutschen Volkes (für Hörer aller Fakultäten), Prof. Erman.

* **Sozialdemokratische Wahllügen.** Der hiesige „Volkswille" hatte am Dienstag voriger Woche in einem Artikel behauptet, daß in der Josephskirche zu Münster Zentrumsanhänger die Bänke mit Zentrumsstimmzetteln belegt hätten. Es hat sich jedoch erwiesen, daß diese Behauptung unwahr ist und einer Gesinnungsart entspricht, die mit einem rechten journalistischen Geiste nichts gemein hat und unbedingt niedriger gehängt werden muß. Am letzten Sonntag wurde von der Kanzel der Josephskirche herab eine Erklärung verlesen, die die Handlungsweise des „Volkswillen" scharf geißelt und die Behauptung Lügen straft. Auch nicht eine einzige Bank ist mit Stimmzetteln belegt worden. Vom „Volkswillen" kann man allerdings etwas Besseres nicht erwarten, doch hätte man doch voraussetzen können, daß er sich einer so plumpen Wahlmache enthalten hätte.

* **14. Tag für Denkmalpflege in Münster.** Auf einstimmigen Beschluß der dritten gemeinsamen Tagung für Denkmalschutz und Heimatpflege in Eisenach 1920 wird der 14. Tag für Denkmalpflege 1921 in Münster in den Tagen vom 21. bis 24. September stattfinden. Zur Vorbereitung des Tages hat sich ein Arbeitsausschuß unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters gebildet, der bereits in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses des Tages für Denkmalpflege, Geheimen Rat Prof. Dr. A. von Oechelhäuser (Karlsruhe), das Programm des Tages beraten hat.

* **Einen Fischotter** fing am Freitag an der „Goldenen Brücke" an der Aa der Hausmeister Heyen von der Baugewerkschule. Das Tier, das sich in eine Fischbunge verlaufen hatte, wog etwa 20 Pfund.

* **Annette von Droste-Hülshoff-Schule.** Das katholische Lyzeum nebst realgymnasialer Studienanstalt soll nach endgültiger Uebernahme auf die Stadt Münster den Namen „Annette von Droste-Hülshoff-Schule, Städtisches kath. Lyzeum und Realgymnasiale Studienanstalt" erhalten.

Hinweise auf Veranstaltungen.

Der Musikverein wird die diesswinterliche Konzertzeit mit dem 8. Vereinskonzert am 5. d. Mts. und dem 4. Kammermusikabend am 14. d. Mts. schließen. Für diesmal ist ein Chorwerk gewählt worden, das in mehreren größeren Städten bisher mit dem größten Erfolge aufgeführt wurde und auch hier bei allen Konzertbesuchern einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen wird: „Marienleben" von August von Othegraven. Für den Kammermusikabend ist das „Wendlingsche Quartett" aus Stuttgart gewonnen worden, das bei seinem früheren Auftreten durch die Vollendung seines Spiels sich aller Zuneigung erworben hat.

Mitteilungen der städtischen Ortskohlenstelle.

Zwecks Feststellung, wieviel Nummerabschnitte des Reichskohlenbezugscheins noch mit Kohle zu beliefern sind, werden die Haushaltungen ersucht, die noch unbelieferten Nummerabschnitte der Ortskohlenstelle zur Abstempelung vorzulegen. Sofern die Abschnitte bei den Kohlenhandlungen liegen, sind sie dort in Empfang zu nehmen. Die Abstempelung muß bis zum 5. März d. Js. erfolgt sein. Von diesem Tage ab verlieren nicht abgestempelte Abschnitte ihre Gültigkeit.

Die Reichsmeldekarten für gewerbliche Verbraucher für den Monat März d. Js. gelangen in der städtischen Ortskohlenstelle zur Ausgabe. Die Meldungen über den Brennstoffbedarf sind bis zum 5. März zu erstatten.

Theater — Musik — Kunst.

Stadttheater.

Die Boheme. Szene aus Henry Murgers Roman La vie de Boheme in vier Bildern von G. Giacosa und L. Illica. Musik von Giacomo Puccini.

Einen solchen Gesamterfolg wie am Sonntag abend bei der Erstaufführung von Puccinis Boheme hat unser Theater seit langem nicht mehr erlebt. Nicht genug damit, daß die Künstler nach den ersten drei Akten je dreimal hervorgerufen wurden, wollte zum Schlusse, als sich der Vorhang nach der erschütternden Sterbeszene senkte, des Beifalls gar kein Ende nehmen. Immer und immer wieder mußten sich unsere Künstler vor dem Vorhang zeigen, immer und immer wieder wollten die Zuschauer ihnen durch ihren Beifall aller Art kund tun, wie sie mit ihnen die Boheme mit all ihren Schattierungen von Lebenslust und Lebensleid mit durchlebt, den Künstlern danken für das, was sie mit teilweise vollreifem Können nach ernster, mühevoller Vorbereitung geboten hatten. Der Beifall aber erreichte seinen Höhepunkt, als Direktor Ockert gemeinsam mit Richard Walden, unserm umsichtigen Spielleiter, sich den gefeierten Künstlern zugesellten. Auch Kapellmeister Max Hüsgen wurde stürmisch gerufen; leider erschien er nicht, obgleich er als einer der ersten einen so spontanen Beifall als Dank für seine großartige Leistung verdient hatte. Denn was es heißt, Puccinis „Boheme" gesanglich und instrumental einwandfrei (kleine Mängel dürfen bei einer solchen Gesamtleistung nicht erwähnt werden) zu geben, das kann schon der ermessen, der nur etwas auf die Schwierigkeit der Einsätze bei der Massenszene den ganzen zweiten Akt hindurch achtet. Dieses durchgehends auf den Parlandostil gestimmte Drama erfordert gerade in dieser Hinsicht namentlich im zweiten Akte die gespannteste Aufmerksamkeit aller Beteiligten. Die sichtbar peinliche Sorgfalt, die Richard Walden auf das Einstudieren des Werkes verwandt hat, zeigte sich überall Hand in Hand mit der musikalischen Güte dieser Oper. Gewiß fällt auch viel auf den effektvollen Aufbau des Stückes selbst. Es ist eben ein echter Puccini, der als hervorragendster Vertreter des italienischen Verismo die starken Gegensätze sucht und durch sie mitreißt. Puccinis „Boheme" ist hier nicht neu. Schon im April 1912 ging sie hier mit Jäger als Rudolf über die Bühne und errang auch damals einen starken Erfolg. Umso dankbarer müssen wir der Theaterleitung sein, daß sie dieses hervorragende Werk wieder auf den Spielplan setzte und es in einer Form herausbrachte, wie sie besser an Provinzbühnen nicht erwartet werden kann.

Und nun zu den darstellenden Künstlern. Peter Seltsam sang den Rudolf mit tiefer Innigkeit und Wärme. Sein weiches, schmiegsames Organ eignet sich sehr für diese Partie, und sein Spiel entsprach durchaus dem Charakter seiner Stimme. Nur war er zu wenig Franzose, auch seine Eifersucht hätte echter sein können. Ganz hervorragend gut war seine Partnerin Olly Stephan als Mimi. Es genügte, ihren Namen auf dem Theaterzettel zu sehen, um zu wissen, daß hier etwas ganz Besonderes zu erwarten war. Ihre zarte Gestalt, ihr natürliches bescheidenes Wesen, ihre feine Art — das alles vereinigte sich bei ihr zu einer Mimi von schier unübertrefflichem Wert. Dazu ihr Spiel. Ganz Duft und Anmut. Das Leidende des lungenkranken Mädchens von dem leichteren ersten Anfall bis zur Katastrophe war vollendete Echtheit, ihr Gesang von überwältigender Schönheit. Einen starken Duft des Goetheschen Grethchens liegt über dieser edlen Figur. Prachtvoll in ihrem Zusammenspiel mit Rudolf gab sie in erster Linie der ganzen Aufführung die wundervolle Höhe und fand dabei an Peter Seltsam den denkbar besten Halt. Guido Herper gab seinem Maler Marcel den Typ des echten Franzosen. Aeußerst gewandt im Spiel wußte er sein gewaltiges Organ weise zu meistern; er war so gut, wie ich diesen fleißigen Künstler selten gehört habe. Den leichtsinnigen und doch im Grunde gutmütigen Charakter der Musette traf Betta Frankenberger mit großem Geschick. Sehr fein wußte sie im vierten Akte echt Puccinischen Effekt in die Sterbeszene zu bringen, als sie, das echte Kind der Boheme, den Schutz der heiligen Jungfrau für das Leben der todkranken Mimi erflehte. Von besonders nachhaltiger Wirkung war das Doppelspiel der beiden Paare in der Abschiedsszene am Schlusse des dritten Aktes herausgearbeitet: Dort bis zur Rührseligkeit gesteigertes Liebesschmachten, hier brutales Schimpfen. So trennen sich die vier Menschen. — Ein echter alter Bohemien war Paul Hacklands Philosoph Kollin. Gesanglich, wie immer, auf der Höhe fand er besonders warme Innigkeit in dem pathetischen Abschied von seinem warmen Mantel, um der todkranken Mimi noch Linderung zu verschaffen. Bei Franz Brehm (Schaunard) überstieg das Wollen sein Können. Er bemühte sich eifrig, seinen Mann zu stellen; er sang auch ziemlich rein, doch fehlte ihm die gesangliche Kraft und die schauspielerische Routine. So gestaltete sich denn das Zusammenspiel dieser Sechs in ganzen harmonisch und flott; in der Sterbeszene des vierten Aktes, die ja auch vom Komponisten hervorragend behandelt ist, war die Gesamtwirkung von so faszinierender Gewalt, daß selbst der abgebrühteste Theaterbesucher unweigerlich von ihr in Bann geschlagen wurde.

Zu erwähnen ist noch die von Richard Walden köstlich gezeichnete Figur des Hauswirts Bernard. Max Furtmeyers liebenswerter Rene Alcindor, der seine Aufdringlichkeit mit dem Blumenstrauß (ohne daß der Autor es vorschreibt!) ziemlich herbe äußern mußte, machte keinen nachhaltigen Eindruck. Der Chor, der ja hier ziemlich wenig zu tun hat, hielt sich im ganzen recht tapfer.

So kam denn eine Aufführung zu stande von so fesselnder Kraft, daß sie als ein ganzer Erfolg unserer Theaterleitung verzeichnet werden muß. Monumental in der Größe des Gebotenen war ihre Wirkung von so nachhaltiger Tiefe, wie ich sie selten erlebt habe. P. W.

Konzert des Männergesangvereins „Sängerlust".

Ein reichhaltiges und geschmackvoll zusammengestelltes Programm wurde am Sonntag Abend vom veranstaltenden Verein geboten. Gleich die eingangs gesungenen Lieder „Die stille Wasserrose" von Abt und „Oybin-Requiem" von Zerlett ließen erkennen, welch geschultes Material dem Dirigenten zur Verfügung steht. Der im zweiten Teile gesungene größere Chor „Traum an der Siegfriedquelle" von Wiesner strotzt von Schwierigkeiten. Namentlich enthält er ungewohnte Akkordfolgen, die an die Treffsicherheit der Sänger hohe Anforderungen stellt. So litt auch die gestrige Aufführung zum Teil unter neuer Distonierung. Im übrigen aber waren namentlich die lyrischen Stellen von schöner Wirkung.

Als Solistin wirkte die hier bestens bekannte Pianistin Frau Ena Ludwig mit. Ihre vorzüglichen Vorträge hatten anfangs leider unter einer gewissen Unruhe im Saale zu leiden, jedoch nahm sie durch ihr glänzendes Spiel bald alle Besucher gefangen. Mit feinem Verständnis und technischer Vollkommenheit spielte sie „Präludium des dur" (Regentropfen) und das „Scherzo Cismoll" von Chopin. Für „Waldesrauschen" und „Gnomenreigen", die so recht die glänzende Technik der Künstlerin zur Geltung kommen ließen, erntete sie reichen wohlverdienten Beifall, wofür sie mit dem „Minutenwalzer" von Chopin dankte.

Als Tenorsolisten hörten wir das Mitglied des Vereins Herrn Wessel-Terhorn. Er verfügt über ein klangvolles und ansprechendes Organ, das sich namentlich glänzend zeigte in dem reizenden Liedchen „Leb wohl, mein flandrisch Mädchen" von Lortzing und in einer noch ungedruckten prächtigen Neukomposition unseres heimischen Tonsetzers Hermann Wesseler. Die im zweiten Teile gesungenen Sololieder „O Jugend, wie bist du so schön" von Abt und „Das Zauberlied" von Meyer-Hellmund blieben infolge der starken Inanspruchnahme des Sängers sowohl als Solist als auch Chorsänger in ihrer Wirkung hinter den beiden ersten zurück. Dessen ungeachtet verdiente Herr Wessel-Terhorn den überreichen Beifall und den prächtigen Lorbeerkranz, den ihm seine Sangesbrüder gewidmet hatten, mit vollem Rechte, und wir wollen hoffen, daß wir ihn noch öfters als Solisten hören können.

Den Beschluß des Abends bildeten die vom Chor gesungenen Lieder „Die gebundene Nachtigall" von Neumann (wohl die beste Leistung des Abends) und der „Jäger aus Kurpfalz" in der Bearbeitung von Othegraven.

Was an den Leistungen des Vereins besonders auffiel, war die Kunst des Pianosingens. Es darf wohl behauptet werden, daß nur selten von hiesigen Vereinen derartig schmelzende Piano- und Pianissimostellen herausgebracht worden sind, wie sie der Sängerlust gestern abend gelungen sind.

Wie wir hören, ist für den zweiten Ostertag ein großes Männerchor-Konzert der vier größten hiesigen Vereine (Caecilia, Constantia, Sängerbund und Sängerlust) in Vorbereitung, ein erfreuliches Beginnen auf dem Wege, Münster auch auf dem Gebiete des Männergesanges an die Seite anderer Großstädte zu stellen. H. Sch.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Unterhaltung und Wissen

Aepfel und Kirschen

Von Fritz Müller
Nachdruck verboten.

Meine Mutter liebte, es ist eine Weile her, die Aepfel. Meine Mutter hatte, es ist zwei der Weilen her, die Kirschen gern.

Um also mit den Kirschen anzufangen, so ist meine Mutter, als sie jung war, allen Leuten nur mit einer Tüte in der linken Hand im Gedächtnis. Wo sie ging und stand, so sagen diese Leute, habe solche Tüte sie begleitet. Kirschen waren drin. Die leuchteten in praller Röte.

„Na, Mariechen," sagten die Leute, in die Tüte guckend, „die schönsten ißt du wohl zuerst?"

Sie nickte, aß und schnalzte Kerne.

„Und dann, Mariechen?"

„Wieder die schönsten," sagte sie und aß und schnalzte Kerne.

„Und wenn die alle sind?"

„Dann — dann wieder die schönsten," sagte sie und aß sie und schnalzte sie.

So kam es, daß in jeder ihrer Tüten allerschönste Kirschen waren.

„Aber wies so geht, aus dem Mariechen wurde eine Mary. Marys gehen in das Institut und lernen da, was sich gehört. Auf keinen Fall haben sie Tüten in der Hand. Gar auf offener Straße. Und essen Kirschen draus und schnalzen — Gott behüte.

Und aus der Mary wurde die Maria, eine Frau. Die hat auch, als sie Mutter wurde, keck hineingegriffen in die Lebenstüte, hob ihr erstes Kindchen raus und hats vor Freude fast gefressen. Um seine Wiege tanzte sie und schnalzte ihm mit seligen Fingern etwas vor.

Dann kam das zweite Kind.

„Na?" zwinkerten die Leute.

„Wieder das schönste," nickte sie und schnalzte sie.

So ging es weiter bis auf sieben. Und so kam es, daß aus ihrem Schoße, leuchtend und in praller Röte, lauter allerschönste Kinder rollten — sagte Mutter. Es wäre wohl auch über sieben fortgegangen, allerschönstens bis ans selig' Ende, wenn man nicht den Finger aufgehoben hätte: „Liebe Frau Maria, Kirschen sind ja schön und gut. Aber mit Maß. Sieben ist eine heilige Zahl. Und eignet sich für einen Schlußpunkt. Außerdem ist wissenschaftlich nachgewiesen, daß der Kirschennährwert sehr gering ist. Eiweiß sozusagen Null, keine Spur von Fett, und das bißchen Zucker macht es auch nicht. . . ."

Manchmal sah sie sonderbar auf den jüngsten von uns sieben, als sei sie traurig, daß er kein noch kleineres zum Spielen und Bemuttern kriegte. „Komm," sagte sie, „ich will dir wenigstens ein Körbchen meiner besten Aepfel . . . ."

Sie ging damals öfter, als es recht war, in den Keller, der so dunkel unterm Hause brütete. Nur daß meine Mutter immerhin noch so viel Sonne mit herunternahm, daß es unten hell blieb, und die Nachbarn, die durchs Kellerfenster lugten, allerlei von Lichtverschwendung brummelten.

Wenn eine Mutter anpackt, packt sie richtig an, selbst Lederäpfel: Lage auf Lage auf den Kellerbrettern. „Nun iß, mein Liebling," sagte sie zum Jüngsten.

Die Nachbarn aber schlugen ihre Hände überm Kopf zusammen: „Ihr nehmt wohl gar die —?"

„schönsten, freilich, wie ich es gewohnt bin."

„Aha, aus Eurer Kirschenzeit. Wir dachten es doch, daß Ihr die Kirscherei nicht lassen werdet. Aber laßt Euch raten: Eine kluge Hausfrau nimmt zunächst die angestoßenen Aepfel."

„Und dann?"

„Dann wieder solche, die es nötig haben."

Mutter seufzte. Mutter folgte.

Und wenn sie ihr Apfelkörbchen auf den Nachtisch setzte, lächelte sie eigen: „Sie haben zwar schon einen kleinen Stich, aber nehmt nur, ich bin eine kluge Hausfrau worden und — es ist auch praktisch — sagt man."

Und so ists gekommen, daß wir von Stund an alle Tage — faule Aepfel aßen. Es ist wahr, die Aepfel ginaen bei uns niemals aus im Gegensatz zu anderen Leuten, die es nicht so praktisch machten. Sie reichten sich bei uns von einem Jahr zum anderen lückenlos die Hände, — ein fauler Apfel immer einem anderen faulen Apfel.

Und so ist's geblieben, bis die Mutter starb.

Nein, nicht ganz so lang.

Mutter lag im Bett. Sie hatte Zeit, ihr Leben zu überdenken, die Mariechenzeit, die Marynzeit, die Zeit der Frau Maria. Und als sie die Fäden geordnet hatte, sah sie, daß sie sich in einem Punkte schnitten. Das war der Tag des Sterbens. Und er war ganz nahe.

Da rief sie uns herein und sagte: „Kinder, mir ist gerade so, als wär' es um die Zeit der Kirschen."

„Wie wär' es, Kinder, wenn wir da zusammen —"

Wie sind wir da auf den Markt gesprungen! Wie sind wir Stund um Stund ein anderes von den sieben mit voller Tüte an der Mutter Bett gesessen: „Mutter, schau nur, wie sie in praller Röte leuchten!" Und haben ihr ins Aug' geschaut, bevor die Hände mit ihr um die Wette in die Tüte griffen und — mästen.

Die schönsten zuerst. Dann wieder die schönsten. Dann erst recht die schönsten. Und so bis ans Ende . . .

Und noch heute heben wir unter Edelsteinen in bescheidener Schmuckschatulle einen Stein auf, der so gar nicht edel ausschaut. Sondern im Gegenteil. Wie eben ein Kirschkern ausschaut. Von einer schönsten Kirsche ein Kirschkern, den die Mutter ein paar Atemzüge vor der Reise in die drübere Seligkeit fröhlich in die herübere Seligkeit geschnalzt hat.

Use Kreegs-Hippe

Van J. L. Gemarker
(Barmen)

Alle Welt hüchelten no Melk.

„Nimmol eß en Trönschen!" seit et Kalina, wat mine Frau es. „Keenen Koken on nix kamme backen; on dat Breigeschläpps met Water es me ok bold leed! Süch doch mär bloß eß use Blagen aan, wat die schmedderig langes de Backen kieken!" —

„„Tjaaa!"" seit ek, „„dat häff ek ok alt lang gesennt. Doch wat köfe do draan maken?"" —

„Möllersch, on Bergersch, on Kämpersch, die hannt sek die Tieden en Hippe gekofft! Die gött staatse Melk!" —

Wenn so Wiewer mols wat op de Getau hannt, dann lotense nit iar nach met Prockeln on Quelen, bis dat se ähren Wellen kriegen. Also et voar mek got.

Et angeren Sonndags stook ek mek en paar „Blaue" en de Täsche — odder woaren et alt „Gröne". ek weet et nit — on geng met sams use vier Blagen op en Hippenhangel.

Ek hatt gehüart, do hengen, am Dönberg, woll ömmes en Hippe verkopen. Nom langen Römklabastern on Figelieren fongense ok endlich dän Burenhoff.

Et woar en staatse witte Hippe, met Hönner; on se gööf en paar Kannen fette Melk!

Bold woar ek met däm Bur hangelseenig on bong mine Hippe am Streck, dän ek metgebreit hatt.

Sie wöar wat stüatig on köppsch, wie dat bie so Hippen mols vüarköm, menten dä Olle.

„„Och! Do söffe woll met praat wären!"" seit ek on vie zockelten aff.

Kum woarense en paar Schrett van däm Hoff aff, do seng dek dat Beest alt aan te bocken on woll on woll nit widder. Allet Kallen on Schängen hatten nix.

Endlich reeten use twei Weiter eenen Plosch Gras nom angeren aff on heelen die däm Dier vör de Nas; on während ek am Streck trock, mouten die twei Jonges hengen dönen.

So komense Fötschen vör Fötschen vüaraan. Doch en Oper woar dek dat, tum Kranklachen; on allerwegen blewen die Lütt stonn on bekeeken sek dat Hippengedöns. —

Et woar halwer twei, wiese endlich te Hus aankomen. On et Kalina woar nit schleit am Knöttern öwer dat gebrötschte Meddagseten. Doch wie et nu dat Hippendier sooch, do woar et tefreden.

Et Nommedags knösterten vie om Hoff ut olle Latten on Breder en Aat Hippenstall tereite, wo dat Via dren kom.

„Wä sall nu äwwer dat Melken donn? — frogten et Kalina.

„„No! Dat wiarsch du doch woll können!"" seit ek; „„Du böß doch fröger alle Joarsch en paar Weeken bim Ueam Janpia en de Blomekebeete gewest, dä twei Hippen hatt, on motts weten wie me do met ömgeht"" —

Aet pröttelten wat van „Dickkopp" on „Twaschdriewer"; woll äwwer schließlich doch die Melkerei öwernehmen. — On ät hatt reit! So eenfach woar die Sake nit: Alle Ogenbleck troot dat Dier dat Melkeimerken öm odder steet met de Hönner om sek, dat et arme Kalina öwerall blaue on gröne Fleckens hatt.

„Dat Oost mag mek nit lieden! seit ät; „wie leien emmer me'neen em Tuck!" —

Die angere Wecke kom däm Kalina sine Möhn vam Hatzkamp on seit, die Hippe dörf nit den ganzen Dag em Stall hucken; die gööf völl miar Melk, wenn se dobutten römlopen on ähr Foder söfen könn. Vie föllten se doch op use Grasbleck hengerm Hus aanhengen.

Et iarschte woll et Kalina nit draan: Donn könn ät so gar nit miar bleeken, seit ät; bis die Möhn äm klaar mackten, daime die Mäsche ok op de Lien drugen könn.

So kom also use Hippe op de Bleek; on bold sogenke se an de Lien rongklopen wie en Patie on freuten us alt op miar Melk —

Doch wie ek ut de Arbet no Hus komm, mackt mine Frau en ganz bedröppelt Gesecht: Die Hippe heet iek loßgereeten on us dän ganzen Kroppichlot em Garten affgefreeten.

„„Donnerkiel!"" seit ek; „„dän hätt ek lewer selwer gegeten!"" —

„Dann plöck du gefälligst dat Dier aan!" reep et Kalina wat spittig on stollt die Pann met gebrodene Aerpel medden om Desch. —

Et Morges nohm ek en gruaten Hamer met on hauten dän iseren Pohl bis an den Kopp en de Neät. „Nu sall sek dä Donner woll nit miar losrieten!" deit ek bie mek. —

En paar Dag drop woar alt miar Holland en Ruat. Dat Schennoost hatt dän Streck medden dörchgereten on usen halwen Kappes on Schafoon gefreten.

Et Kalina woar am Hölen on am Jomern. Ek leep on kofften en starke Kette on seit trüastend för mine Frau: „„Nu sasse eß fewn! Nu hasse Roy!"" —

Jooo! Prostemolstiet! Dat Gedöns seng nu iarscht reit aan! Ek komm et Meddags no Hus: Alles steht om Kopp! Die Hippe es futt! Sie heet dat Kolbanat terreeten dat noch half an de Kette hängt, es dörch en Lok en de Heo en Noberich Garen gekropen, on van do wäg, Gott sall weten wie, öwer Hegen on Tün!

„Sie wollten sicher widder nach en Dönberg!" seit use Lottchen, die kleene Schnöbbelte; do hatt et ok alt en Watsche weg.

„Vör en halwe Stond häff ek se noch op de Bleek gesenn!" reep et Kalina

„„Dann jü!"" seit et; alle Mann op de Lappen henger dren!"" —

Vie leeten alles leien on stonn on lepen henger use Hippe her. „Sie mott op de Villa Foresta aangelopen sinn!" menten use Kaalschen; on hä hatt reit.

Bold sogense se van wieden langes de Heg schnuppern on jonge Twelches affknabbern.

„Lis! Lis! Lis!" brölten die Blagen.

Doch kum hatt us dat Oost bemerkt, do kratzten et ok alt heeße-nit-gesenn ut, fottens op en Bosch aan.

Vie all henger noh! Bloß et Kalina konn nit widder, so arg woar et henger Orem.

Endlich hattense se aw Schlawitt.

Doch nu geng dek en Bohei loß: Dat donner'sche Beest woll patu nit wiar met; die Freiheit woar äm en de Knoten gefahren.

Ek trock ut Leibeskräften an däm Streck, dat äm de Tong ut dem Hals erut hong; die Jonges pocken et an de Hönner on Uaren; on die drei Fraulütt schowen on dönten on drängten van hengen.

E—n—d—l—i—ch komense glöcklich met usem Leeflang te Hus aan, wo ongertöschen dä jure Kappes aangebrannt woar.

Doch dat mackten fast gar nix: Die Hippe woar wiar em Stall. Do woar se wensten secher. —

Twei Dag drop woar se krank.

Sie froot nit on log emmer so stell do, äs weme se öwer ähr Schecksal am praktesieren wöar. En Nobersche, die fröger ok Hippen hatt, breit en Blos met Tia odder so wat; dat sollense opschödden on ähr te drenken gewen.

Doch dat Schennoost woll nit suppen.

„„Dat söffe woll kriegen!"" seit ek on reet däm Dier de Mul open; on et Kalina schott dat Tüg eran. Die Hälfte geng derlanges, doch kreeg se noch en ganze Dreit te schlucken.

Et batten nix!

Et Owes woar et noch schlemmer.

„„Hol dän „Hippendokter"!"" seit ek do tör use Fritz „„dä heet alt mannige Hippe kuriert!"" — Dä kom, teek fölten on — schott am Kopp.

„Nix te maken! Et es besser, vie schleitense gliek, dann es dat Fleesch wennigstens noch te gebruken!" —

Ek scheckten dat hülende Kalina on die norkende Blagen en et Hus on goof mek mem „Hippendokter" an't Werk.

Jar dat hä gengk, seit ek: „„Am Soterschdag Owend wesse dän Hippenbroden vertiaren. Sie kommen ok met ähre Frau." —

Et Soterschdags sotense all bineen ömen Desch on leeten us dat Hippenfleesch got schmaken. Bloß et Kalina woll so reit nit draan. Aet woar alt emmer am Schnuwen on am Schnüffeln. Op et letzte oot ät äwwer doch finen Teller ledig. Ganz extra woar et äm jedoch nit; on ek holten ut dem Keller en Fläsche kräftigen Krüderbettern, dän ek för so Fälle mols praat stonn häff.

Aet dronk drei odder vier Gläskes, ut lutter Angs vör die Hippe, wie ät seit. — — —

Medden en de Neit wuart ek op eenmol wackerig van däm Kalina sinen Stüanen.

„Oh! Min Lief! Min Lief!" reep ät een op et angere Mol.

Ek woll äm noch en Bettern gewen, doch ät wenkten met de Hangk aff.

„Dat kömmt van däm Hippenfleesch", seit ät, „die Hippe es mek all ähr Lewen nit grön gewesen, on nu mott ek ok sterwen!"

Ek trüasten se so got dat gengt; on feel op et letzte wiar em Schlop, on drömten:

Ek woar ganz alleen owen en de Berge. Rongseröm nir äs huage Felsen; öwer mek dä wiede blaue Hemmel. Do seh ek op eenmol vör mek om Wäg en witt Dier met gruate Hönner stonn.

„„Use Hippe!"" roop ek voll Freud on loop op sie tu. Do dreit sek dä Donnerhongk röm, sprengt op de Hengerbeen on stött mek met de Hönner dermaßen vör de Bosch, dat ek — halsöwerkopps en en Affgrond terweln do — — — — — — — — —

„Chottiojojo!" röppt mine Frau, „kasse dann gar nit wackrig wären? Ek stuat dek nu alt en half Dutzend Mol an de Scholler! Du hüarsch on süß jö nix! Stanat eß schier op! Et es mek noch arg schleit. Mak Kaffe för de Kenger, datse en de Schual kommen! Ek well noch wat em Bett bliewen!" —

Ek reef mek de Ogen.

Sie sooch wörklich gottserbärmlich ut!

Ek kroop ut de Federn, trock mek aan on mackten Kaffe.

On wie ek nu an de Kaffemöhl am Dreien sie, on emmer on emmer an die Hippe on an et Galina denken mott, do fällt mek dat Leed vam Pitter, däm Ritter, met sine Hippe en, dat use Blagen mols sengen:

Hippenbock! Pitter drop!
Hipperei! Stipperei!

On ek sei so vör mek hen:

„„Warraftig! Hie bie us es dat ok en dolle Hipperei! Wat sall dat noch gewen? Wenn et Kaline mek mär blos nit do draan sterwen döät!"" —

„Och wat!" röppt do use Lottchen on stekt den Kopp dörch de Düar: „Vatter! Dat kömmt dich ga gar nich von die Hip . . ."

Ek hüar sottens met Dreien op on kiek use Lottchen ganz verplert aan.

„Dat kömmt dich ga von em Magenbittern!" —

„„Hm! Hm!"" — — —

Eines Hauses Not

Roman vom Niederrhein
Von Wilhelm Momma

36. Fortsetzung.

Als Nobis ins Freie trat, warf ihm der Sturm den Regen in Strömen ins Gesicht, daß er einen Augenblick verschnaufen mußte. Dann lauschte er in die Nacht hinaus; nur das Rasen der Welt war zu vernehmen. — — — Er schüttelte den Kopf und wollte schon wieder ins Haus treten; da schlug der Hund noch einmal an. Und im gleichen Augenblick kam er herangesprungen, umstrich seine Knie, winselte und sprang wieder in die Dunkelheit hinaus, daß der Bauer kaum folgen konnte.

„Was das Tier nur hat?"

Es kam aufgeregter, zudringlicher zurück, bellte lauter, sah wie redend zu ihm auf und rannte wieder davon, nach wenigen Schritten wartend, ob er ihm auch folge. — —

Da fand der Bauer das erbärmliche, in sich zusammengesunkene Häuflein Elend an der Steinbrücke beim Wasser liegen. Viel hätte nicht gefehlt, und sie wäre die Böschung hinabgerutscht und — niemand hätte erfahren, was aus der Lisbeth Krall geworden wäre.

Nobis wußte erst nicht recht, was er aus dem Klumpen nasser Kleider machen sollte, bis er fühlte, daß ein warmer, zitternder Menschenleib darinsteckte. Da richtete er sich hoch auf und rief mit Donnerstimme nach dem Hof hinüber: „Dores!" Das drang durch das schlimmste Tosen des Sturmes. Er lauschte einen Augenblick und rief dann noch einmal, und „Jo! Jo!" klang es aus der Dunkelheit zurück.

„Hierhin! An die Brück!" schrie der Bauer, dem Knecht in der Dunkelheit zurechtzuhelfen. „Hier liegt ein Mensch!" Da stand im Augenblick der steifbeinige Gesell neben ihm; sie packten zusammen das halbtote Menschenkind auf und trugen es ins Haus.

Beim warmen Ofen wickelte man aus dem nassen Rock und Umschlagtuch ein krampfverzerrtes Mädchengesicht und stand staunend um das ohnmächtige Menschenkind herum, als hätte es der Sturmwind ihnen wie ein Wunder ins Haus gewirbelt. Die alte Mutter Nobis aber übersah sofort die Lage und erriet den Grund, der das verlassene Menschenkind in Nacht und Nebel getrieben. Sie schlug die Hände überm Kopf zusammen und jammerte ein übers anderemal: „Enäh! So'n jong Kengk!" und trieb das Gesinde zu Bett.

„Wir Frauleut werden schon allein mit dem armen Ding fertig werden."

Sie zogen der Bewußtlosen die nassen Kleider vom Leibe, packten sie warm ein, legten sie in Kissen auf die Bank in der Nähe des Ofens und lauerten, ob das Lebenslicht in ihr wieder aufflackern werde. Es dauerte lange und in der Zeit grübelte die alte Bäuerin über das Leben und Schicksal des jungen Dinges nach. — — —

Endlich schlug Lisbeth Krall die Augen auf und sah verstört um sich, ließ ihre Blicke irr durch die ganze Stube und von einer zur andern gehen und schlug dann aufschreiend die Hände vors Gesicht. Die Frauen mühten sich um sie, beredeten sie, sich zu beruhigen, und die Bäuerin holte einen Kaffeetopf vom Ofen, sagte treuherzig: „Komm, Kind; du mußt erst etwas Warmes ans Herz bekommen," und setzte ihr zu essen vor. Die Alte aber setzte sich zu ihr auf die Bank und redete ihr gut zu. Nebenher versuchte sie, aus ihr herauszufragen, wo sie her sei und was sie hergetrieben habe.

Lisbeth Krall hatte sich allmählich etwas beruhigt, saß zusammengesunken in der Bäuerin ihr um die Glieder schlotternden Kleide hinterm Tisch und wich dem Blick der Frauen aus. Sie biß die Lippen aufeinander, schwieg, und hatte etwas Flüchtiges in ihrem Wesen.

Als die Alte sah, daß sie wie das Grab verschlossen war, ließ sie von ihr ab und sagte scharf: „Billa, dann mot dat Kengk wahl beei die Mäde schlope jonn," und ging hinauf in ihre Kammer.

Die Bäuerin brachte die Arme selbst zu Bett, wies ihr ein Zimmer für sich allein an und klopfte ihr, als sie schon im Hemd auf der Bettkante saß liebevoll auf die Schulter.

„Schlaf dich aus, Kind," sagte sie mütterlich. „Es gibt kein Leid auf der Welt, gegen das kein Kraut gewachsen wäre. Und über dein Leid ist auch drüber zu kommen."

Lisbeth Krall sah sie bangfragend und durchdringend an.

Sollte sie von ihr durchschaut sein?

Die Bäuerin aber wartete ihre Antwort nicht ab; im Türrahmen sah sie noch einmal nach ihr um, nickte ihr freundlich zu und ließ sie allein — allein mit ihrer Not.

Kaum aber lag das arme Ding in den warmen Federn, da war es ihr, als sänke sie in schwarze Unendlichkeit hinab, immer tiefer — immer tiefer — und — ward von Müdigkeit übermannt — und — schlief —ein.

27.

Wenn die Bäuerin nicht gewesen wäre, hätte Lisbeth Krall es nicht vierundzwanzig Stunden auf dem Hof ausgehalten; es waren ihr zuviel Menschen da. Der Bauer war ein guter Mann, aber er war kurz angebunden und barsch. Als er am andern Morgen dem jungen Ding im Flur in den Weg trat, sah er es mit durchdringendem Blick an, sagte kein Wort und ließ es stehen.

Da schon wäre Lisbeth am liebsten gleich wieder aus dem Haus gerannt. Sie hätte es sicher getan, wenn nicht im gleichen Augenblick die Bäuerin aus der Küche getreten wäre. Sie nickte ihr wie am Abend vorher freundlich zu und sagte ruhig: „So, dann kannst du fürs erste hier bleiben; arbeiten wirst du wohl können."

Ob sie arbeiten konnte!

Heiß lief es ihr bei den Worten durch den Körper, und sie machte eine Bewegung, als wollte sie den Kopf übermütig in den Nacken werfen — wie sie es immer getan, — brachte es aber nicht soweit und sah verlegen beiseit.

„Na," sagte die Bäuerin, mit ihr in die Küche tretend, „dann setz' dich an den Kaffeetisch; nachher wollen wir sehen, wo wir anfangen." (Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Handels-Zeitung

Aus der Textilindustrie

Baumwolle

New York, 26. Februar (Drahtbericht)

	23. 2.	26. 2.		23. 2.	26. 2.		23. 2.	26. 2.
New York loco	13.20	11.80	November .	15.15	13.25	NewOrleansloco	12.62	11.54
Februar .	—.—	—.—	Dezember .	14.65	—	März . .	12.69	—
März . .	12.85	11.50	Januar . .	14.80	—	Mai . . .	13.18	—
April . .	13.20	11.75	Zufuhren:			Juli . . .	13.51	—
Mai . . .	13.46	12.02	Atl.-Häfen .	3000	—	Oktober .	13.93	—
Juni . . .	13.68	12.20	Golf-Häfen	23000	—	Dezember .	14.18	—
Juli . . .	13.90	12.45	Pacific-Häf.	21000	—	Januar . .	—.—	—
August . .	14.15	12.65	Innern . .	2000	—			
September	14.25	12.95	England .	—	—			
Oktober .	14.40	13.02	Kontinent .	2000	—			

Baumwoll-Bericht

vom 26. Februar 1921 von Knoop & Fabarius, Bremen.

Die Märkte verflauten im Laufe der Woche immer mehr und schließen unter starkem Preisrückgange am 25. Februar wie folgt:

Bremen: fully middling a c & st. 20 Mark per Kilo.

	m. disp.	März	Mai	Juli	Oktober
Liverpool:	—	7.33 d.	7.64 d.	7.90 d.	8.12 d.
Neuyork:	12.20 cs.	11.90 cs.	12.38 cs.	12.85 cs.	13.41 cs.
Neworleans:	11.75 cs.	11.60 cs.	12.02 cs.	12.36 cs	12.88 cs.

Die allgemeine Stimmung wird von Tag zu Tag unfreundlicher, und wenn auch hin und wieder Nachfrage auftaucht, so ist dies doch eine seltene Erscheinung und Verkäufer überstürzen sich in dem Bestreben, das Geschäft zu machen. Es kommen dabei Preisunterschiede zwischen den einzelnen Angeboten zutage, die an das Rätselhafte streifen.

Der Süden bleibt nach wie vor williger Abgeber und auch die Basis verschiebt sich mehr und mehr zuungunsten der effektiven Ware, die eben auf den Süden drückt. Wenn man bedenkt, daß z. B. „ms" für good-middling 1⅛ inch heute rund 10 Cts. niedriger stehen als zu einer Zeit im vergangenen Jahre, kann man ermessen, wie die Stimmung im Süden ist: daß trotzdem der Verkaufsdrang anhält, läßt einen sehr ungünstigen Schluß auf die wirtschaftliche Lage daselbst zu, wo die Zukunft in trübem Lichte erscheint. Und die Gesamtlage in den Vereinigten Staaten ist überall mindestens ebenso traurig und ernst als im Süden.

Die Frachtrate ist inzwischen auf 35 cs gefallen, hat also den Friedensstand bis auf etwa 7 cs = 25 v. H. schon wieder erreicht. Was Europa anbelangt, so ist die Lage angesichts der bevorstehenden Londoner Konferenz derart unsicher, daß eine Beurteilung dessen, was uns und der ganzen Welt bevorsteht, einstweilen ganz unmöglich erworden.

Ein einziger Lichtpunkt ist wohl darin zu erkennen, daß der Friedensschluß zwischen Amerika und Deutschland nun vor der Tür steht, und wenn der nächsten Woche der neue Präsident sein Amt antreten wird, wird man hoffentlich bald allseitigere Nachrichten erhalten, die ein Aufatmen ermöglichen und den schweren Druck etwas erleichtern, der augenblicklich auf der ganzen Welt liegt.

Unsere Alexandria-Freunde kabeln, daß man dort nach dem letzten starken Rückgange die jetzigen Preise für sehr beachtenswert halte.

Londoner Wollauktion

London, 25. Februar. Heute wurden auf der Wollauktion 10 835 Ballen angeboten. Der Wettbewerb war weniger lebhaft. Vereinigte Merinos wurden billig verkauft. Die Preise sind im allgemeinen unverändert.

Wollauktion in Sydney

Bei der am 21. und 22. 2. in Sydney stattgehabten Auktion von 20 000 Ballen verloren mittlere Wollen 10 v. H., Vlies in Stücken 10 v. H., gute und beste Merinowaren behauptet. Kreuzzucht unregelmäßig. Klettenwollen verrachtlässigt. Die Amerikaner kauften nichts; die Japaner erwarben den größten Teil.

Auf der Versteigerung am 23. Februar betrug das Angebot 5706 B., wovon die Hälfte Käufer fand. Die Nachfrage war nicht besonders gut, und die Preise zeigten allgemein die Neigung, nachzugeben.

Verband Deutscher Krawatten-Fabrikanten

* **Krefeld**, 25. Februar. Dieser Verband hat in Uebereinstimmung mit der Wirtschaftlichen Vereinigung Deutscher Krawatten-Fabrikanten beschlossen, für neue Aufträge den Zuschlag von 5 v. H. für die Folge fallenzulassen.

Aus der Eisen- u. Metallindustrie

Metallpreise

Hamburg, Februar (Drahtbericht)

	25.	28.		25.	28.
Silber (ca. 900 fein)	955—950	950—935	Blei (Weichblei		
„ per Januar	955—950	—	dopp. raff.) . .	440—415	410—390
„ „ Februar	945—940	935—920	Zinn Banca Straits	46—45	43¾—43
„ „ März	935—930	925—915	Zinn deutsch Minim.	—	—
Zink [Hüttenroh]			Kupfer greifb. Kath.	18—17	17½—16½
promt	565—550	555—535	Kupfer Raffinade .	15¾—14¾	15¼—14½
Zink per Januar .	565—550	—	Kupfer Werlbars .	18¼—17¾	18—17
Zink per Februar .	550—540	540—530	Quecksilber . . .	78—74	77—72
Zink per März . .	540—530	525—515	Antimon	7—6	7—6½
Zink ungeschmolz.	370—350	360—360	Nickel	—	—
Blei (Org. Hütte, Weichblei dopp. Raff. Lager . .	480—460	465—440	Aluminium	26½—24	—
Blei Or. ab Hütte	480—460	465—440	Elektrolyt	1775	1750

Berlin, Februar. (Drahtbericht.)

	25.	28.		25.	28.
Raffinade Kupfer .	1500	1500	per Draht	2750	2750
Original-Hütten-weichblei . . .	465—475	450	Zinn Banca Straits	4650	4475
Original-Hütten-Rohzink Freivert	540—545	540	Hüttenzinn	4100	3950
Remalted Plattzink	350—365	360	Rein Nickel . . .	4200	4100
Hütten-Aluminium (gekerbte Blöcke)	2650	2650	Antimon Regulus .	725	700
			Silber	950—955	955

London, Februar. (Drahtbericht.)

	24. 2	25. 2.		24. 2.	25. 2.
Kupfer . .	70⅛—69⅝	69⅞—69⅝	Blei	18¼—19	16¾—17¼
Elektrolyt .	73⅝—75½	73—75	Quecksilber	—	—
Zinn	169¾—171⅛	165¾—169¾	Silber . . .	—	—
Zink	25⅛—25¾	23¾—24⅝	Gold . . .	—	—

Preisermäßigung für Eisen- und Stahlwaren in Dänemark

Die Kopenhagener Großhändler setzten am 23. Februar ihre Preise für Stangeneisen, Platten und Eisenträger um 20 bis 30 v. H. herab. Seit Oktober v. J. haben die Grossisten ihre Preise um 40—50 v. H. ermäßigt.

Die Ausfuhr von Hüttenprodukten aus Luxemburg freigegeben

bmz **Berlin**, 28. Febr. (Eig. Drahtb.) Wie wir hören, ist Gußeisen und Stahl aus Luxemburg freigegeben worden.

Die Krise der belgischen Zinkindustrie

Die Schließung folgender Zinkhütten steht bevor: Zinc de Corphalie, Nouvelle-Montagne und Metallurgique de Pryon.

Exportgebühr für Metallwaren in der Tschecho-Slowakei

Mit Gültigkeit ab 21. Februar wurde die Exportgebühr für alle in die Gruppe „Metallwaren" fallenden Gegenstände auf ½ v. H. herabgesetzt.

Preisfall für Gußeisenwaren in Dänemark

Die dänischen Eisengießereien setzten ab 22. Februar ihre Preise für alle Arten von Gußwaren um 15 v. H. herab.

Erliegen der Hüttenindustrie in Newcastle

Der letzte Hochofen der Broken Hill Stahlwerke in Newcastle (N. S. W.) ist infolge Erzmangels, der durch den Schiffahrtsstreik verursacht wurde, ausgeblasen worden.

Die Krise in der luxemburgischen Eisenindustrie

Die Krise macht sich immer mehr geltend. In Differdingen ist ein weiterer Hochofen gelöscht worden, so daß dort von zehn, die früher im Betrieb waren, nur mehr vier arbeiten. Das Steinforter Stahlwerk wird am 1. März geschlossen. Die Rodinger Hütte hat die Arbeitsdauer auf sechs Stunden gekürzt.

Amerikanischer Eisen- und Stahlmarkt

Neuyork, 24. Februar. Nach dem neuesten Wochenbericht des Fachblattes „Iron Age" über die Lage an den Eisen- und Stahlmärkten sind die Käufe zurzeit so gering, daß es schwierig ist, ihren Umfang einzuschätzen. Auch beim Stahltrust macht sich ein Rückgang in der Erzeugung geltend; doch ist zurzeit das Hauptaugenmerk der gewerblichen Kreise auf die hohen Transportkosten gerichtet, die als wesentlicher Bestandteil der Herstellungskosten in Frage kommen. Immer mehr macht sich die Forderung auf Anpassung der Löhne der Eisenbahn-Angestellten und der Frachtsätze an die augenblicklichen Verhältnisse geltend. Die Preise für Roheisen neigen noch immer nach unten, ohne dem Geschäft Anregung bringen zu können.

Die Pariser Beschlüsse und die Landwirtschaft

Wieviel auf die nahrungswirtschaftliche Unabhängigkeit Deutschlands vom Auslande ankommt haben wir mit Schrecken während des langen Weltkrieges erkannt. Schwer gerächt hat sich auch die Zwangswirtschaft, die im Vertrauen auf das hochgepriesene deutsche Organisationstalent eingeführt wurde im Endziel aber das Gegenteil von dem bewirkte, was beabsichtigt war, insbesondere die Erzeugung von Nahrungsmitteln hemmte, ihre „gleiche und gerechte Verteilung" völlig illusorisch machte, dem Schieber- und Wuchertum starken Vorschub leistete, die Einheitsfront daheim zerstörte und schließlich alle sittlichen Grundsätze in höchst bedenklichem Maße lockerte. Hauptursacher der unheilvollen Zwangswirtschaft war der Sozialismus der aus doktrinärem Verbohrtsein sich auch dann noch für sie einsetzte, als ihre verheerenden Wirkungen längst von dem entlegensten Hinterwäldler erkannt waren. Im erbitterten Kampfe mit der Sozialdemokratie ist es endlich gelungen, den Abbau der Zwangswirtschaft in die Wege zu leiten, ohne daß das bisherige Ergebnis allgemein befriedigt hätte, weil der Gütererzeugung noch zu starke Fesseln angelegt sind.

Die Pariser Erdrosselungsbeschlüsse der Alliierten legen nunmehr die Erwägung nahe, ob nicht die bestehenden Stützen der öffentlichen Bewirtschaftung so schnell wie möglich zu beseitigen seien, wenn, wie mit Sicherheit angenommen werden muß, unsere Gegner auf der Unterbindung unseres Außenhandels bestehen sollten. Alsdann würden unsere Zufuhrquellen so gut wie verstopft sein, und wir würden als ausgepowertes Land voraussichtlich nicht mehr in der Lage sein für 8 oder 10 Milliarden Mark Nahrungsmittel über See einzuführen. Wir befänden uns also wiederum in der Lage des abgeschlossenen Handelsstaates wie während des Krieges — nur mit dem Unterschiede, daß die Erträgnisse unseres Bodens im Laufe der Zeit noch erheblich verringert worden sind, und zwar teils infolge der Zwangswirtschaft, teils infolge der verderblichen Einwirkungen der revolutionären Gesetzgebung. Die grausame Notwendigkeit gebietet, alles aus dem Wege zu räumen, was die landwirtschaftliche Gütererzeugung störend und hemmend beeinflussen könnte und unserer Landwirtschaft die Zügel freizugeben für eine höchstmögliche Steigerung der Erzeugung. Die Landwirte müssen der Sorge der Berechnung, ob sich der Anbau dieser oder jener Feldfrucht angesichts der beträchtlich gestiegenen Erzeugungskosten noch lohnt, überhoben sein, sie dürfen auch nicht mehr durch die Preissteuerung abgeschreckt werden, Kunstdünger auszubringen für die Bodenkultur zu verwenden. Die Produktion darf auch nicht durch Höchstpreise in unzweckmäßige Bahnen gelenkt werden, vielmehr sollte sich jeder Landwirt von dem Streben bestimmen lassen, dem Boden die größtmöglichen Erträge an Nahrungsmitteln abzuringen — natürlich unter ausreichender Gewährleistung der Rentabilität.

Die Furcht unserer Regierenden vor den Weltmarktpreisen ist wahrlich nicht mehr am Platze. Was wird denn damit erreicht, daß wir unseren Bauern die Tonne Brotgetreide mit etwa 1500 Mark abkaufen, dem Auslande aber 4000—5000 Mark, bisweilen sogar noch erheblich höhere Beträge zahlen müssen. Die Milliarden, die für „Verbilligung der Lebensmittel" (sic!) aus der Reichskasse bezahlt werden, müssen doch in irgendeiner Form von den Verbrauchern wieder aufgebracht werden. Will man immer soziale Rücksichten vorschieben, so sollte man an die soziale Funktion der direkten Steuern denken, bevor man die elementaren Grundsätze der Volkswirtschaftslehre vergewaltigt. Im übrigen unterschätzt man an maßgebenden Stellen den Einfluß der heimischen Kaufkraft auf die Preisbildung, namentlich bei Lebensmitteln des Massenbedarfes wie Brot.

Gerade jetzt — vor der Frühjahrsbestellung — sollte unseren Landwirten und auch Landarbeitern das Gewissen nochmals geschärft werden, eine wie außerordentlich schwere Verantwortung angesichts der handelspolitischen Lage auf ihnen lastet. Die Wahlversammlungen anläßlich der bevorstehenden Landtagswahlen bieten dazu geeignete Gelegenheit, um so mehr da jetzt namentlich von sozialdemokratischer Seite wieder mit allen gehässigen Mitteln gegen die Landwirtschaft gehetzt wird. Aber auch außerhalb des preußischen Staates sollte für eine restlose Beseitigung der Zwangswirtschaft und eine geordnete Arbeitsverfassung, die in erster Linie auf eine ausgiebige Gütererzeugung eingestellt werden muß, wirksame Propaganda gemacht werden. Es geht jetzt nach dem Willen unserer Feinde ums Ganze! Wir müssen mit unserer Nahrungsmittelversorgung unabhängig vom Auslande werden, wenn anders wir der Hungersnot entgehen wollen.

Die Warmelskirchener Industrie

* **Warmelskirchen**, 25. Februar. Nach dem Ergebnis der letzten Zählung der industriellen Betriebe in Warmelskirchen gibt es hier 18 Schuh- und Schäftefabriken, die annähernd 1000 Arbeiter beschäftigen. Die Schuhindustrie ist der bedeutendste Zweig der hier ansässigen Industrie. An zweiter Stelle steht die Eisenindustrie, die mit 11 Feilenfabriken, 5 Werkzeugfabriken, 6 Metallwaren-, 3 Schrauben- und 3 Maschinenfabriken, 2 Hammerwerken, 1 Gießerei und einer großen Blechwarenfabrik vertreten ist. In diesen 32 Betrieben werden insgesamt etwa 700 Arbeiter beschäftigt. Die einst so bedeutende altansässige Bandindustrie, die vorwiegend den Charakter des Hausgewerbes trägt, zählt nur noch rund 300 Arbeiter. Davon entfallen auf die 572 Hausgewerbebetriebe die über 1020 Bandstühle verfügen nicht mehr als 52 Arbeiter und auf die 6 Fabriken mit 171 Stühlen 238 Arbeiter. Die Hausgewerbebetriebe leiden besonders stark unter Auftragsmangel: viele Stühle stehen still. Neben den Betrieben der Bandindustrie sind hier 3 Webereien und Plüschfabrik mit insgesamt 20 Arbeitern vorhanden, außerdem 2 Färbereien mit 27 Arbeitern und andere kleinere Industriebetriebe. Die Gesamtzahl der im hiesigen Industriebezirk beschäftigten Arbeiter beträgt 2300; darunter befinden sich 283 Heimarbeiter.

Ermäßigung der Kohlenpreise in England und Belgien

Die Zechenbesitzervereinigung von Süd-Wales hat vom 23. an den Mindestpreis für beste große Dampfkohlen auf 57/ fob heruntergesetzt, gültig bis 31. März.

Eine Herabsetzung der belgischen Kohlenpreise steht unmittelbar bevor; sie ist unvermeidbar, da bei den gegenwärtigen Preissätzen englische Kohle mit Erfolg auf dem belgischen Markt konkurriert. Es wird bereits Kohle mit 30—35 v. H. flüchtigen Stoffen und 10 v. H. Schlacke zu 65 Fr. je Tonne angeboten.

Lohnabbau in Großbritannien

Die von der Londoner Handelskammer herausgegebene „Labour Gazette" bringt Ziffern, die beweisen, daß ein Lohnabbau in verschiedenen britischen Industriezweigen während des Monats Januar erfolgt ist. Danach haben 700 000 Arbeiter einen Nettozuwachs an Wochenlohn von über 54 000 Pfund erhalten, 1 450 000 aber eine Abnahme des Wochenlohnes von 168 000 Pfund sich gefallen lassen müssen. Zu dieser letzteren Kategorie gehören auch Bergarbeiter jugendlichen Alters. In diese Lohnabbau-Kategorie fielen ferner Woll- und Kammgarnarbeiter in Yorkshire, Metallarbeiter in Nordengland und Westschottland, und Hochofenarbeiter in Nord-Staffordshire.

Freigabe der Einfuhr und Ausfuhr von Schwefel

Berlin, 24. Febr. In den nächsten Tagen werden zwei Bekanntmachungen des Reichswirtschaftsministeriums erscheinen, durch die die Ein- und Ausfuhr von rohem und gereinigtem Schwefel, auch pulverisiert (Nr. 270 des statistischen Warenverzeichnisses), freigegeben werden.

Bestimmungen für Mustersendungen nach Spanien

Mustersendungen ohne Wert werden zollfrei nach Spanien eingelassen. Dabei ist Vorschrift, daß die Muster tatsächlich für den Verkauf unbrauchbar gemacht sind, widrigenfalls sie verzollt werden müssen. Es ist letzthin vorgekommen, daß sogenannte Mischsendungen aus Deutschland in Spanien ankamen. Es handelte sich dabei um Pakete bis 2 Kilogramm Gewicht, die neben Geschäftspapieren auch Muster enthielten. Diese Sendungen wurden geöffnet und die Ware, da sie nicht unbrauchbar gemacht war, mit dem fünffachen Zollsatz belegt.

Wiederaufnahme des Postanweisungsverkehrs mit den an die Tschecho-Slowakei gefallenen Gebieten Ungarns

Nach den an die Tschecho-Slowakei gefallenen Gebieten Ungarns werden Postanweisungen fortan wieder angenommen. Die Bedingungen sind dieselben wie für Postanweisungen nach der Tschecho-Slowakei. Nach den von Rumänien und Serbien besetzten Gebieten und Orten Ungarns bleibt der Postanweisungsverkehr vorläufig auch weiterhin gesperrt.

Postpaketverkehr nach Spanien über Hamburg

Von jetzt an können Postpakete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme nach Spanien, den Balearen, den Kanarischen Inseln und den spanischen Postanstalten in Marokko zur Beförderung über Hamburg und von da mit Schiffen der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa" und der Oldenburg—Portugiesischen Dampfschiffs-Reederei angenommen werden. Es können indes nicht alle von Hamburg nach Spanien gehenden Schiffe dieser beiden Gesellschaften zur Paketbeförderung benutzt werden, sondern nur diejenigen Schiffe, die in La Coruna anlegen.

Absatzmöglichkeiten in Georgien

Der englische Vizekonsul in Tiflis berichtet über den Bedarf an Waren in Georgien. Wir ziehen nachfolgend diejenigen heraus, die für die Eisen- und Stahlwarenindustrie in Betracht kommen: Dünnes Eisenblech, Stahl, Eisendraht, galvanisierter Draht, Drahtnägel, Hufnägel, Hufeisen, Eisenwaren (Schlösser usw.), Nägel, Knöpfe, Nadeln, Klammern, Fingerhüte, Federn, Radiermesser, Emaillewaren (Kaffeekannen, Pfannen, Bratpfannen, kleine Mörser, Kaffeemühlen, Fleischmesser, Formen, Filter), Messerwaren, sodann verschiedene Maschinen für die Textil-, Tabak- und Mühlenindustrie, für das Handwerk, sowie landwirtschaftliche Maschinen und Werkzeuge.

Argentiniens Abkehr von dem nordamerikanischen Markte

Die argentinischen Importeure wenden sich wegen des Fallens der Preise auf allen Märkten und der gleichzeitigen Aufrechterhaltung des hohen Valutastandes des nordamerikanischen Dollar mehr noch als früher den europäischen Ländern wieder zu. Bestärkt wird der argentinische Handel in dieser Haltung noch durch die starke Unruhe, die unter den argentinischen Exporteuren im Hinblick auf die Möglichkeit des Ausfalles des nordamerikanischen Marktes als starken Käufers von argentinischer Wolle, Häuten und Getreide herrscht. Denn wenn in den Vereinigten Staaten der dort eingebrachte Gesetzesantrag betr. Einführung von Schutzzöllen durchgeht, dann bedeutet das den Ausschluß der genannten argentinischen Produkte vom nordamerikanischen Markte und damit den Verlust eines seiner besten Abnehmer. Da man aber auch in Argentinien mit einem weiteren Fallen der Preise, besonders in England, Frankreich, Deutschland und den skandinavischen Ländern rechnet, so hält man trotz der stärkeren Hinneigung zu Europa doch noch mit Aufträgen zurück.

Absatzmöglichkeiten in Spanien

In Spanien besteht laut „Commerce Reports" Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen, Automobilen und Zubehör, Maschinen zur Verarbeitung und zum Mahlen von Korn, elektrischen Motoren, Nähmaschinen, Klavieren (player pianos), Eisenwaren und Messerschmiedewaren, Sägen, Haarschneidemaschinen, Dampfwäschereimaschinen und Waschmaschinen für den Hausgebrauch, Druckpressen, Gas- und elektrischen Kochmaschinen, Farben und Lacken, Borsten für Bürsten, Badekübeln, Tischmessern und Gabeln, Papierwaren und Maschinen aller Art.

Wiederzulassung von Zollgebührenzetteln zu Paketen und Wertkästchen im Verkehr mit Luxemburg

Vom 1. März an sind im Verkehr mit Luxemburg Zollgebührenzettel (neues Verfahren) für Pakete und Wertkästchen wieder zugelassen. Auf die im Durchgang durch Deutschland zu befördernden Pakete und Wertkästchen findet der Zollgebührenzettel dienst vorläufig keine Anwendung. Auswechselungs-Postanstalten für Zollgebührenzettel sind in Deutschland: das P. A. 2 in Trier, in Luxemburg: das P. A. in Luxemburg Bahnhof.

Letzte Handelstelegramme

bmz. **Eisenwerk Kraft, Berlin**, 28. Febr. (Eig. Drahtb.) Die Generalversammlung ermächtigte die Verwaltung, ein Angebot des Hochofenwerks Lübeck A.-G. auf die industriellen Anlagen der Abteilung Kratznick bei Stettin anzunehmen. Das Hochofenwerk Lübeck bietet dafür 24 Millionen Mark in bar und 2,4 Millionen Mark in eigenen Stammaktien, für die bereits ein Kaufangebot von 1000 v. H. vorliegt. Ferner ist in dem Angebot der Abschluß einer Interessengemeinschaft zwischen beiden Gesellschaften vorgesehen, die nach Mitteilung der Verwaltung für das Eisenwerk von großer Bedeutung ist. Ferner übernimmt das Hochofenwerk Lübeck mit Wirkung ab 1. Januar 1922 ab ein Drittel des schwedischen Besitzes des Eisenwerks Kraft. Endlich bietet Lübeck dem Eisenwerk an, von ihm 10 Millionen Mark Vorzugsaktien, deren Ausgabe beschlossen ist, zu übernehmen. Ueber die Annahme dieses Angebotes sei sich die Verwaltung noch nicht schlüssig. Es liege auch ein Angebot der oberschlesischen Kokswerke vor, indessen sei auch hierüber noch keine Entscheidung getroffen. Von dem Kapital war der größte Teil durch die Gruppe Kurt Sorau vertreten. Zu einem Beschluß kam es nicht.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Berliner Börse vom 28. Februar 1921

Anlagepapiere	26. 2.	28. 2.
5% Deutsche Reichsschatzscheine II	99 70	99.75
5% Deutsche Reichsschatzscheine III	99.25	99.30
4½% Deutsche Reichsschatzscheine IV und V	80.25	80.25
4½% Deutsche Reichsschatzscheine VI bis IX	72.10	72.00
4½% Deutsche Reichsschatzscheine 1924.	91.60	91.60
5% Dtsch. Reichsanl.	77.50	77.50
4% Dtsch. Reichsanl.	68.10	68.00
3½% Dtsch. Reichsanl.	65.75	65.60
3% Dtsch. Reichsanl.	67.25	67.25
Dtsch. Spar-Präm.-Anl.	84.10	84.00
4% Preuß. Konsols	68.10	67.10
3½% Preuß. Staffelanl.	58.25	57.50
3½% Preuß. Konsols	57.25	56.75
3% Preuß. Konsols	55.20	54.20
4½% Elberf. Stadtanl.	77.25	77.75
4% Elberfeld. Stadtanl.	—	—
3½% Stadtanl. Elberf.	—	—
Türk. 400 Frks.-Lose	430	439
Eisenbahnaktien		
Aachen-Maastr.-Bahn	—	—
Aachen-Genußscheine	—	—
Elektr. Hochbahn Vrz.	103	103
Baltimore und Ohio	438¾	451
Luxemb. Pr. Hr.	—	—
Schantungbahn	585	576
Schiffahrtaktien		
Argo, Dampfschiffahrt	1176	1126
Deutsch.-Austral. D	374	370½
Hamb.-Amer. Paketf.	193⅞	191¼
Hamb.-Südamer. Dsch.	400	391
Hansa Dampfschiffges.	324½	308
Norddeutscher Lloyd	194	191⅞
Ver. Elbeschiffahrt	333	329¾
Banken.		
Barmer Bankverein	171½	—
Barmer Kreditbank	223	223
Berg.-Märkische Ind.	179	180
Berl. Handelsgesellsch.	234	234
Berl. Hypoth.-Bank	114¼	114¼
Commerz u. Privatb.	210	211
Darmstädter Bank	178	178
Deutsch-Asiat. Bank	—	439
Deutsche Bank	294	293
Disconto-Komm.	240¾	240¾
Dresdner Bank	210	210
Essener Kreditanstalt	193	187¾
Nationalb. f. Deutschl.	186	193¼
Osnabrücker Bank	160	160
Reichsbank	152¾	150⅛

Brauereien	26. 2.	28. 2.
Berliner Kindl	340	340
Böhm. Brauhaus Berl.	342	—
Engelhardt, Berlin	—	379
Löwenbräu, Berlin	—	—
Patzenhofer, Berlin	393	379
Aktienbrauer. Dortm.	—	—
Union-Dortmund	501	—
Victoria-Dortmund	—	—
Br. Dietrich, Düsseldorf	445	445
Höfelbrauerei Düsseld.	—	295
Germania-Br., Dortm.	—	—
Isenbeck-Brauerei	—	—
Löwenbräu, Dortmund	—	—
Reichelbräu	294½	292
v. Tuchersche Brauerei	—	281
Wicküler-Küpper-Br.	225	225
Industriepapiere		
Aachener Leder	535	535
Aachener Spinnerei	514¾	515
Accumulat.-Ges. Hag.	400	395
Adler-Portlandz.	274	270
Adler-Hütten-Glas	446	439
Adler Fahrradges.	245¼	241¼
Akt.-Ges. f. Anilinfabr.	412	405
Alexanderwerk	270	260½
Alfeld Gronau	—	541
Allgem. Elektr.-Ges.	283½	281¼
Alsen Zement	422	420
Amme, Giesecke & Konegen	375	375
Ammendorf Papier	828	836
Anglo-Cont. Guano	380½	380
Ankerwerke	270	262
Annener Gußstahlw.	—	—
Arenberg Bergbau	1015	980
dto. neue	950	925
Augsburg-Nürnberg	353	371
Bad. Anilin-Fabrik	496	493
Balcke Maschinenfabr.	430	428
Barop, Walzwerk	958	945
Basalt A.-G.	428	428½
Bedburger Wolle	580	595
L. P. Bemberg	475	470
Carl Berg	355	350
Julius Berger	390¼	385
Bergmann, Elektr.-W.	315	308
Berlin-Anhalter Masch.	247¾	242
Berl. Elektr. Werke	248	251
Berl. Gubener Hutfabr.	780	790
Berl. Holzkompt.	331	330
Berliner Jutespinnerei	212	212
Berliner Maschinenbau Schwtzk.	357	359
Berl.-Neur. Kunstanst.	244	240½
Berzelius	290	285½
Bing, Nürnberger Met.	274½	272
Bismarckhütte	608	—
Bochumer Gußstahl-G	459	454¼
Boeddinghaus Reimann	379	368

	26. 2.	28. 2.
Gebr. Böhler & Co.	503	506
Bösperde Walzwerk	366½	366½
Braunkohle Brikett	334⅞	331
Braunschw. Kohle	546	540
Breitenbach Portlandz.	260	258
Bremer Linoleum	410	406
Bremer Vulkan	526	525
Bremer Wollkämmerei	415	430
Buderus Eisenwerk	595	574
Busch. Opt.	384¾	380
F. W. Busch, Lüdensch.	—	497
Busch, Waggonfabrik	580	570½
Butzke & Co., Metall	280	272½
Capito & Klein	680	680
Chem. Fab. Buckau	430	420
Chem. Griesheim	380	377¾
Chem. Fabr. v. Heyden	385	386
Chem. Weiler-ter-Meer	343	340¼
Chem. Ind. Gelsenkirch.	745	735
Chem. Werke Albert	564½	560
Concordia Bergbau	406	406
Consolidation Schlake	711	708
Daimler Motoren	260½	256
Delmenh. Linoleum	403½	397
Dessauer Gas	243¾	243¾
Deutsch-Atl. Tel.	230	230
Deutsch-Luxemb. A.-G.	312	310
Deutsch-Niederl. Tel.	—	238
Deutsch-Südamer. Tel.	220½	200½
Deutsch-ÜberseeElekt.	1030	1025
Deutsche Eisenbahn-Signalwerke	270	267
Deutsche Erdöl A.-G.	926	890
Dtsch. Gußstahl-Kugel	271	270½
Deutsche Kailwerke	348	345
Deutsche Kunstleder	232½	231
Deutsche Schachtbau	559¼	550
Deutsche Ton- und Steinzeug-Werke	310	368½
Dtsch. Waffen u. Mun.	558½	551
Deutsche Wollwaren	441	441
Deutscher Eisenhandel	300	293
R. W. Dinnendahl	298	300
Dürener Metallwerke	554	554
Dürkopp-Werke	528	500
Düsseld. Eisenbahnbed	436	458
Düsseld. Eisen u. Draht	—	—
Düsseld. Eisenhütte	445	424
Düsseld. Maschinenb.	390	370
Dynamit Nobel	348	340½
Eisenb. Verksm.	424½	425
Eisengießerei Velbert	465	457
Elberfelder Farbenfab.	430	422
Elektrische Lieferung	203½	205
Elektr. Licht u. Kraft	229½	228
Elektr. Untern. Zürich	—	126¼
Eisbach & Co.	390	395
Erdmannsd. Spin.	274½	270
Eschweiler Bergwerk	310	307
Essener Steinkohlen	391	390
Fahlberg, List & Co.	404¾	400¾
Feldmühle	385	376

	26. 2.	28. 2.
Felten & Guilleaume Carlswerk	490	491
Filter u. Braut. Masch.	405	395
Finkenberg Zement	442	439
Flöther Masch.	385¼	386
Frankonia	399¾	399¾
Fraustädter Zucker	782	764
Friedrichshütte	1040	1040
Gaggenau Eisenwerk	262	260¼
Gasmotoren Deutz	222	219¾
Gebhard & Co.	320	320
Gelsenkirchen. Bergw.	323¾	321
Gelsenkirchen. Gußst.	408	405
Georg Marienhütte	323	320½
Gerb. u. Farb. Renner	466	422
Germania Portl.-Zem.	319¾	319⅞
Gerresheimer Glash.	578½	575½
Joh. Girmes & Co.	432¾	420½
Gladbacher Wollind.	500	481
Gebr. Goedhardt	420	425
Th. Goldschmidt	775½	762
Görl. Waggonfab.	385	380
Gotha Waggon	430	418
Grevenbroich Masch.	—	—
Gritzner Maschinen	—	393
Hackethal Draht.	339¾	335
Hammersen	385	379½
Hann. Maschinen Egest.	485	480
Hannov. Msch.-Wagg.	435	444
Harburg-Wiener Gum.	378	379
Harburger Eisen u. Br.	729	725
Harkort Brg. St. Pr.	368	374
Harkort Brücken	300	305
Harkort Brück. St. Pr.	370	370
Harpener Bergbau	438	431½
Hartmann-Masch.	312	309¼
Hasper Eisen	965	—
C. Heckmann, Dulsb.	624½	617
Held u. Francke	444¾	439
Hemmoor-Zem.	388	390
Hilger, Verzinkerei	549	549
Hille Werk	254¼	255½
Hindrichs Auffermann	285	283
Hirsch Kupfer	372	372
Hirschberg. Lederfabr.	323	315
Höchster Farbwerke	400	394
Hösch, Eisen	782	751
Hohenlohe-Werke	265½	260¼
Horch Mot.	310	314
Hotelbetriebsges.	303	308½
Hubertus Braunkohl.	470	—
Humboldt Maschinen	195	195
Hüttenwerke Kayser	385	380
Ilse Bergbau Ges.	520	560
J. A. John	296¼	290
Max Jüdel & Co.	335	331
Kahla Porz.	580	575
Kaiser-Keller	221	227
Kaliwerke Aschersleb.	338¼	330
Kammerichwerk	599	595
Kapler Masch.	240	244
Kasseler Federstahl	459	459

	26. 2.	28. 2.
Kattowitz Bergbau	304	298½
Kirchner & Co., Masch.	545	547
Koch Adlernähmasch.	583	595
Köln-Neuessen	640	632
Köln-Rottweiler	355½	347
Kölsch Walzengießerei	700	699
König Wilh.	697	690
„ St. Brior	—	—
Königsborn	755	—
Kont. Elektr.-Ges., Nürnberg, V. A.	134	134½
Gebr. Körting	255	252
Krefelder Stahlwerk	—	—
W. Krefft	343	342½
Kronprinz Metall	880	860¼
Gebr. Krüger & Co.	375	276
Küppersbusch & Söhne	360	385
Kyllhäuser Hütte	—	290
Lauchhammer	535¼	525
Laura-Hütte	330½	324
Leipziger Piano-Zimmermann	410	404
Leipziger Werkzeug	448	435ex
Leonhard Braunk.	—	—
Leopoldshall	586	585
Lindenberg Stahlwerk	451	450
Carl Lindström	275½	278
Linke-Hoffm.	443	440
L. Loewe & Co.	315	312
C. Lorenz A.-G.	424	424
Lothringer Hütten- u. Bergwerk	415	414
Lothringer Cement	—	509¹
Luckau und Steffen	290	289½
Lüdenscheider Metall	427	435
Luther Masch.	380¼	390
Mahmedie & Co. Masch.	382	382
Mannesmann Röhren	562	557
Märk. Portl.-Zement	540	537½
Märk. Westf. Berg.	396	397
Masch.-Baum	376	376
Masch. Buckau	540	540
Mech. Weberei Linden	354	335
Dr. Paul Mayer	225¼	225¼
Mix & Genest A.-G.	312	307¾
Mülheimer B.-Ver.	420	420
Müller Gummi	472	275
Niederlausitzer Kohle	418	410
Nikrit Fabrik	275	276
Norddeutsche Gummi	193	191
Norddeutsche Wollk.	417½	413
Oberschlesische Eisenbahn-Bed.	297½	292
Oberschlesisch. Eisenin	283½	276
Oberschlesische Koks	483	484
Oeking Stahlwerk	430	380
Orenstein & Koppel	604	492
Osnabrücker Kupfer	400½	405¼
Panzer Akt.-Ges.	252½	252
Peipers Walzenguß	—	319
Phönix Bergbau	571⅞	564

	26. 2.	28. 2.
Jul. Pintsch	389	397
Polyphonwerke	310	306
Ponga Spinnerei	397½	404¼
Porta, Bremer Zement	340½	349½
Rauchw. Walter	799	799
Reichelt Metall	625	652
Reisholz Papier	411	410
Rhein. Braunkohlen	650	64
Metall V. A.	356	347½
Rheinische Möbelstoff	495	495
Rhein. Nassau Bergw.	790	800
Rhein. Spiegelglas	649	—
Rhein. Stahlwerke	509	500
Rhein.-Westf. Industrie	241	240
Rh.-Westf. Zementind.	360	350
Rhein.-Westf. Kalkw.	575	561
Rhein. Sprengstoff	305	297
Rheydt Elektrot.	397½	395
Riebeck Montan A.-G.	411	405
J. D. Riedel	457	450
Rockstroh-Werke	316¼	316
Roddergrube	594	593
Romb. Hütten	328	325
Rosenthal Porz.	—	680
Rositzer Braunk.	450	435
Rositzer Zuckerraff.	355	345½
Rütgerswerke	399	395
Sachsenwerk	317	315
Sarotti Schokolade	961	1025
Schering Chem. Fabr.	480¼	475
Ernst Schieß A.-G.	320½	320
Schles. Zellulose	370	368
Schles. Leinen Kramsta	327½	323
Schloßf. vorm. Wilhm Schulte, Velbert	952	952
Hugo Schneider A.-G.	341	337
Schoeller-Eitorf	385	377½
Schomburg	639¼	639¾
Gebr. Schöndorff	276	280
Schönebeck, Metall	402	408
Herm. Schött, Rheydt	580	570
Schubert & Salzer	415	420
Schuckert & Co.	230¼	232
Schulte, Dortmund	—	—
Schweimer Eisenwerk	502	490½
Seck, Mühlenbau	290	258
Fr. Seiffert & Co.	367	367
Sieg. Sol. Gußstahl	280	290
Siemens & Halske	284	282¼
Sondermann & Stier	—	212
Steaua Romana	1145	—
Stettiner Vulkan	321	315½
Stöhr & Co., Kammg.	515	513
Stoewer Nähm.	435	444¾
Stolberg Zink	404¾	400¼
Gebr. Stollwerk	—	140
Teckelnborg Schiffsw.	460¼	460
Telefon Berliner	360	360
Thale Eisen	756½	748
Thüris Oelfabr.	795	776
Leonhard Tietz	156	157
Triptis-Vorz.	352	342

	26. 9.	28. 2
Tuchfabrik Aachen	330	336
Türkische Tabakregie	890	—
Varziner Papier	544	548
Ver. Berl. Frkf. Gummi	286	286
Ver. Chem. Charlottenb.	526	515
Verein. deutsch. Nickelw.	538½	533
Ver. Fränk. Schuhfabr.	269½	269¼
Vereinigte Glanzstoff	900	896
Ver. Gothaniawerke	315	309⅛
Ver. Lausitzer Glas	—	—
Ver. Portl. Schlmsch	354	346
Ver. Smyr. Tepp.-Fbr.	315	315¼
Ver. Thüringer Metall	443⅞	443
Vereinigte Stahlwerke Zypen & Wissen	940	940
Victoriawerke	296¾	295
C. J. Vogel, Tel.	490¼	496
Vogtländ. Masch.-Fbr.	285	280
Vorwärts, Biel. Spin.	260	—
Vorwohler Portland	360	359
Wanderer-Werke	615	620
Warsteiner Gruben	380	384
Weser A.-G.	309	304
Wessel-Porzellan	375	385½
Westeregeln Kali	507	501
Westfälische Drahtind.	—	245¼
Westf. Eisen Langendr.	394	390
Westf. Kupfer-Werke	301	304½
Wicking Portland	365	357
Wittener Glas	785	780
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoffverein Dresden	315	315
Zellstoff Waldhof	435 ⅛	431¼
Kolonialwerte.		
Deutsch-Ostafrika	220	218
Neu-Guinea	580	575
Otavi-Minen u. Eb.	641	640
Otavi-Genußscheine	540	535¼
Kurse v. amtlich nicht notierten Werten.		
Russenbank	86	86⅛
Deutsche Petroleum	765	750
Benz Motor	237	231
Justus Kali	218	218
Ronnenberg	333	337
Stahlwerk Becker	290	291
Deutsch. Masch.-Dulsb.	340	333
Flender Brückenbau	380	375
Ludw. Ganz	245	249
Glockenstahlwerk	410	—
Halbach Masch.	237	233
Hansa Lloyd	148	146
Kabelwerke Rheydt	490	485
Weyersberg Kirschb.	345	345
R. Wolff	250	248

Schwankende Kurse

	Schluß v. 26. 2.	heutiger Kurs
Berl. Handels-Ges.	234	234
Com.- u. Priv.-Bk.	210	211
Darmstädt. Bank	178	178
Deutsche Bank	294	294—293
Disk.-Gesellschaft	240¼	240¼—40½—40¾
Dresdner Bank	210	209—210
Mitteld. Kred.-Bk.	—	—
Nationalbank für Deutschland	199	199—198¾
Prinz Heinrich	—	—
Argo Dampfschiff	1175	1125
Hamb.-Amer. Pak.	193⅞	193
dto. Südamerik. D	400	403-02-03-400-391
Hansa Dampfschiff	323	320½—318
Nordd. Lloyd	194¾	193
Bismarckhütte	596	596—593¾
Bochum. Gußstahl	458⅜	454¼—453—454
Buderus Eisenw.	595	595—578
Dt.-Lux. Bergw.	312	311—309—310
Gelsenk. Bergw.	322	325½—321
Harpener Bergb.	438	437½—430
Hoesch Eisen und Stahl	781	780—760
Hohenlohe Werke	265½	262½-2-2½-60¼
Kattowitz. Bergb.	304	296—8—8½
Laurahütte	330½	326—33½—325
Lothr. Hütten- u. Berg.-Verein	415	415—414
Mannesmannröh.	562	538—4—7—3
Oberschles. Eisenbahn-Bed.	296½	296¾—292
dto. Eisenind. C.H.	283	281—276

	Schluß v. 26.	heutiger Kurs
Phönix-Bergbau	570½	570—62—64
Rhein. Braunkohl. und Briketts	653	651—654
dto. Stahlw.	509	505—500
Rombach. Hütten	328	327
Thale Eisenhütte	763	745—742—747
Anglo-Cont. Guan.	381½	384—380
Elberf. Farbfabr.	430	426—420
Th. Goldschmidt	775½	774—757—65—62
Höchster Farbw.	400	397—391¼
Oberschl. Koksw.	487	490
D. Uebersee Elekt.	1055	1060—1035
El. Licht- u. Kraft.	229½	236¾—228
Felten & Guilleaume	490	492½—90—90½
Adler-Werke	249	246
Augsb. Nürnberg. Masch.	350	351¼
Gebr. Böhler & Co.	500	510—507
Daimler Motoren	270	260—55—56—53
Dynamit A. Nobel	348	342¾—340½
Hirsch Kupfer	377¾	374½—370—372
Köln-Rottweiler	355	348—347½—347
Rhein. Metallw.	353	350—353
Zellstoff Waldhof	435	—
Stettiner Vulkan	317	315—314—316½
Weser Schiffbau	310	306
Deutsche Kaliw.	349	342—345
Westereg. Alkali	510½	503—501
Neu-Guinea	580	580—570—575
Otavi Minen und Eisenbahn	641	641
dto. Genußsch.	540	537

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	26. Februar Geld Mk.	26. Februar Brief Mk.	28. Februar Geld Mk.	28. Februar Brief Mk.	Bisheriger Höchstkurs	Friedens-kurs
Holland 100 Gulden	2132.85	2137.15	2132.85	2137.15	4196.00, 27. 1. 20	168.70
Brüssel-Ant. 100 Fl.	465.50	468.50	466.50	467.50	739.25, 14. 2. 20	81.00
Norwegen 100 Kr.	1063.90	1066.10	1078.90	1081.10	1725.25, 17. 2. 20	112.50
Dänemark 100 Kr.	1126.35	1128.65	1123.85	1126.15	1698.50, 27. 1. 20	112.50
Schweden 100 Kr.	1398.60	1401.40	1396.60	1401.40	1993.00, 4. 3. 20	112.00
Finnland 100 finn. M.	177.80	178.20	167.30	167.70	464.50, 4. 3. 20	81.00
Italien 100 Lire	227.75	228.25	228.25	228.75	549.50, 14. 2. 20	81.42
London 1 Pfd. Stig.	242.75	243.25	242.50	243.00	350.65, 4. 3. 20	20.30
New York 1 Dollar	62 80½	62.94½	62.80½	62.94½	102.90, 7. 1. 20	4.00
Paris 100 Frk.	447.05	447.95	447.05	447.95	709.30, 20. 2. 20	81.00
Schweiz 100 Frk.	1036.05	1038.55	1036.45	1038.55	1798.00, 27. 1. 20	81.50
Spanien 100 Pes.	864.10	865.90	864.10	865.90	1848.00, 27. 1. 20	80.50
Ostereich 100 Kr.	—.—	—.—	—.—	—.—	40.96, 17. 2. 20	
„ abgst. 100 Kr.	13.23	13.27	13.23	13.27	39.75, 10. 11. 19	
Prag 100 Kr.	77.27½	77.87½	77.65	77.85	100.85, 4. 3. 20	
Budapest 100 Kr.	12.03	12.07	13.23	13.27	—.—	—

Von den Börsen

Amtliche Züricher Devisenkurse

ep **Zürich**, 28 Februar. Mittags. (Eig. Drahtbericht).

	26. 2.	28. 2.		26. 2.	28. 2.
Holland	206.25—06.75	206.25-206.75	Italien	21.95—22.50	22.38—22.45
Deutschland	9.70—9.80	9.60—9.80	Brüssel	45.25—45.65	44.00—45.00
Wien	1.30—1.40	1.30—1.45	Budapest	1.10—1.20	1.10—1.25
Prag	7.50—7.75	7.40—7.60	Neuyork	6.05—6.08	6.05—6.07
Paris	43.30—43.50	43.10—43.35	Bukarest	7.80—9.10	7.75—9.00
London	22.40—22.44	21.95—22.05	Madrid	83.50—84.25	—

Köln, 28. Februar 1911. (Eig. Drahtber.)
Im Frühverkehr wurden gehandelt

	26. 2.	28. 2.		26. 2.	28. 2.
Engländer	239—242	242—248	Schweiz	1020—1040	1030—1055
Franzosen	441—446	446—450	Amerikaner	61.50—62.75	62¾—64
Belgier	462—467	462—470	Rumänen	—	—
Holländer	2100—2140	2130—2170	Italiener	—	—

Börsenstimmungsbild

bmz. **Berlin**, 28. Febr. (Drahtb. unserer Börsenvertretung.) In Erwartung der Londoner Verhandlungen hielt sich die Börse außerordentlich reserviert und zeigte das Bestreben, ihre Engagements nach Möglichkeit zu verringern. Enttäuschend wirkte auch der Rückgang des Dollarkurses, der vorbörslich 63 gewesen war. Die Tendenz war allgemein schwächer und erfuhr im Verlauf der Börse weitere Rückschläge. Am Montanmarkte hatten von schweren Werten Buderus einen Rückgang von 25 v. H. aufzuweisen. Phönix-Aktien, die anfangs relativ gut behauptet waren, gingen später um 10 v. H. zurück. Mehrprozentige Rückgänge erfuhren auch Deutsch-Luxemburg, Harpener, Hoesch, Hohenlohe und Kattowitzer. Gelsenkirchen zeigten sich verhältnismäßig behauptet. Schiffahrtswerte folgten der allgemeinen Abschwächung, besonders Argo, die 50 v. H. einbüßten. Von chemischen Werten waren Goldschmidt 20 v. H. niedriger, Elberfelder Farben verloren 5 v. H. Unter den Elektrowerten setzten Deutsch-Ueberseeanfänglich höher ein, erfuhren dann aber einen Rückgang um 20 v. H. Auch Bergmann, AEG. und Schuckert wurden niedriger. Von Metall- und Maschinenwerten wurden Positionslösungen in Orenstein, Köln-Rottweiler und Deutsche Waffen vorgenommen, befestigt waren anfänglich Hirsch Kupfer, wurden aber später gleichfalls schwächer. Widerstandsfähig zeigten sich Gebr. Böhler. Kaliwerte waren behauptet. Am Markt der Petroleumwerte war das Geschäft sehr still. Deutsche Petroleum 760, junge 725, Deutsche Erdöl 900, jüngste 885. Kolonial- und Valutapapiere waren geschäftslos, wenig verändert; auch in ausländischen Eisenbahnwerten sind nennenswerte Kursveränderungen nicht zu verzeichnen. Im Gegensatz zu der allgemeinen Abschwächung waren am Markt der unnotierten Werte einige Papiere fester, so Stahlwerk Becker, die auf 305, und Lambertz u. May, die auf 240 anzogen. Der Markt der mit Einheitskurs notierten Werte war geteilt. Am Geldmarkte war kurzfristiges Geld über Ultimo mit 5¼ bis 5 v. H. zu haben. Von ausländischen Zahlungsmitteln waren Dollars 62, Polen 6,87, Holländer 2195, Rumänen 80, Pfund 243¼, Franken 450.

Berliner Produktenbörse

bmz. **Berlin**, 28. Febr. (Eig. Drahtb.) Amerika hatte schwachen Getreidebericht gesandt und dadurch die Eigner von Mais entgegenkommender gestimmt ohne daß die Kauflust angeregt wurde. Greifbare Ware blieb weiter gesucht. Im Handel mit Rauhfutter hatte sich nichts geändert. Ostpreußen ist in Anschaffung von Hülsenfrüchten zurückhaltender geworden, die Forderungen waren nicht niedriger. Das Interesse für Saatlupinen und Seradella war gering. Material reichlich angeboten. Oelsaaten nachgebend. Nichtamtlich: La-Plata-Mais 145—46 Februar, 146 März.

Frankfurter Mittagsbörse

cp. **Frankfurt**, 28. Febr. (Eig. Drahtb.) Zu Beginn der neuen Woche zeigte sich in den Farben des Börsenbildes kaum eine neue Nuance. Die gesamte Situation wird verschlechtert durch das Problem „London", das wie ein Flor unser Gesichtsfeld abschließt und damit jede eigentlichen Dispositionsmöglichkeiten inhibiert. Nur der Devisenmarkt zeigte spurenmäßig nach oben treibende Linien. So hat man Kabel Neuyork 62¾, Holland 2135, Schweiz 1035, London 242½, Dollarnoten 62⅛ bis ¼ genannt. Trotzdem ist der Markt der Auslandswerte wenig beeinflußt. Merikaner im Verlaufe sogar abgeschwächt. Goldmerikaner 706—700, Tehuantepec 457, Irrigation 479. Auch die deutschen Märkte sind lustlos. Die Kurse bröckelten meist leicht ab, das Geschäft ist gering. Buderus 586, Mannesmann 558, Karo 278½, Gelsenkirchener 321. Auch Farbwerte leicht abgeschwächt, Anilin 495, Höchst 396½. Besonderes Interesse zeigte sich für Oesterreichische Landbank auf die Reorganisationspläne und den damit zusammenhängenden Aktienaustausch. Auch lombardische Prioritäten höher gesucht auf die Genehmigung des „provisorischen (Südbahn) Regimes".

Geld- und Wechselkurse

er. **Düsseldorf**, 28. Febr. (Eig. Drahtb.) Zu Wochenanfang wiesen die Kurse für ausländische Zahlungsmittel im allgemeinen keine nennenswerte Veränderung auf. Sie sind wohl eine Kleinigkeit abgeschwächt, bewegen sich im allgemeinen aber in letzter Höhe. Auch die deutsche Mark kommt aus dem Auslande ziemlich unverändert. Es notierten in Westdeutschland Holländer 2145—65, Franzosen 447—50, Belgier 468—69, Engländer 244—45, Amerikaner 63—63½.

Wien	25. 2.	26. 2.
Berlin	1157.00	—
Amsterdam	265.50	—
Zürich	119.00	—
Kopenhagen	130.62½	—
Stockholm	—	—
Christiania	51.17½	—
London	27.85	—
Marknoten	1156.00	—

Prag	25. 2.	26. 2.
Berlin	129.50	129.50
Marknote	129.50	129.50
Wien	10.72½	10.75

Kopenhagen	25. 2.	26. 2.
Stockholm	124.00	124.50
Christiania	98.25	98.00
Hamburg	9.15	9.10
London	21.45	21.52
Paris	39.75	40.00
Antwerpen	41.50	41.75
Schweiz	92.00	92.50
Amsterdam	189.75	190.25
Helsingfors	16.00	16.00
New York	556.00	557.00

Amsterdam	25. 2.	26. 2.
London	11.33½	11.33¾
Berlin	4.70	4.72½
Paris	20.92½	20.97½
Schweiz	48.50	48.55
Wien	0.62½	0.62½
Kopenhagen	53.10	52.90
Stockholm	65.40	65.50
Christiania	51.10	50.90
New York	2.93½	2.93
Brüssel	21.82½	21.85
Madrid	40.80	—
Italien	10 65	—

Stockholm	25. 2.	26. 2.
London	17.37	17.35
Berlin	7.30	7.25
Paris	32.25	32.25
Brüssel	34.00	34.00
Schweiz	74.15	74.15
Amsterdam	153.25	153.25
Kopenhagen	81.25	81.00
Christiania	78.25	81.00
Washington	449.00	448.00
Helsingfors	13.00	12.72

Wirtschaftliche Mitteilungen

* **Aus der Gruppe der Rheinischen Handelsgesellschaft.** Am 26. Februar hatten die kleinen Banken dieser Gruppe ihre Hauptversammlungen. Die Oberhausener Volksbank, A.-G. in Oberhausen (Rhld.), verteilt 12 v. H. Dividende. Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt: Bankier Adolf Hanau, Düsseldorf, und Kaufmann Hugo Hecht, Berlin. Die Umsätze hätten sich stark erhöht und die Aktionäre könnten auch für 1921 mit einem guten Ergebnis rechnen. — Die Kirner Bank, A.-G. in Kirn a. d. Nahe, verteilt ebenfalls 12 v. H.